

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textfeld 11 Pf.; Millimeter breite Millimeterzeile 11 Pf.; Anzeigenschluß 10 Uhr v. D. V. III. 34 1335

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Post; einzelne Nr. 10 Pf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 8; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil: Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 85

Donnerstag, am 12. April 1934

100. Jahrgang

Derflisches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die starken Regengüsse am Dienstag hatten die Bäche so stark anwachsen lassen, daß sie hier und da über die Ufer traten und angrenzende Weiden unter Wasser setzten. Die Weißeritz stieg ebenfalls, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten. Das der Talperre zufließende Wasser hat deren Spiegel weiter gehoben. Ein reichlicher halber Meter noch, und die Talperre ist gefüllt. Freilich gehört zu diesem halben Meter noch eine reichliche Menge Wasser.

Dippoldiswalde. Am vergangenen Montag wurde der Reichsberufswettkampf, der in der Zeit vom 9. bis 15. April in ganz Deutschland stattfindet, im Rathaus eröffnet. Hierzu hatte die Hitler-Jugend eine große Anzahl Ehrengäste eingeladen. Nach dem zackig geflungenen Lied von der Hitler-Jugend „Nacht und Tag die blutigen Fahnen auf“ eröffnete Gefolgschaftsführer Gottfried Süh die Feier und führte dabei aus, daß es nicht um eine Spitzleistung ginge, sondern es gelte, überall den Gemeinschaftsgeist zu pflegen, der sich besonders auch in dem Berufswettkampf offenbare, wo Bäcker, Tischler, Schlosser, Angestellte, Schreiber usw. ihr Können zeigen. Nachdem Bürgermeister Dr. Höhnmann über den Berufswettkampf gesprochen hatte, sang die Hitler-Jugend „Noch blüht durch Schlesiens Wälder“ und der BDM das Lied „Und wenn wir marschieren“. Darauf setzte sich Kreisleiter Delang ebenso wie sein Vordränger warm für den Berufswettkampf ein und begrüßte besonders in seiner Eigenschaft als Kreisleiter den Reichsberufswettkampf, der die gesamte Jugend zu großer Leistung anfeuer. Gefolgschaftsführer Süh sprach das Schlusswort und bat nochmals alle Anwesenden, sich für den Berufswettkampf einzusetzen und einen kleinen Preis für die Kämpfer zu stiften. Mit dem Gesang des Hitler-Jugend-Liedes nahm die eindrucksvolle Eröffnungsfest des Reichsberufswettkampfes ihr Ende.

Dippoldiswalde. Der ATB zeigte gestern nachmittags Kindern, abends Erwachsenen den großen Film vom deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart „Treu unserm Volke“. Ein gewaltiges Erlebnis ist für jeden Teilnehmer das Fest gewesen, ein Erlebnis war es aber auch, gestern, den Film zu sehen, die wunderbaren Kreisübungen, die prächtigen Geräteübungen der Tüchtigsten in der Turnerschaft, den Festzug der 150 000 und zum Schluß das wogende blaue und weiße Meer der Freileistungsturner am Festsonntag, an dem ja bekanntlich auch Reichstanzler Hitler teilnahm.

Dippoldiswalde. Die Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront hatte für gestern, Mittwoch, abend nach der „Reichstrone“ zur Pflichtversammlung für die DAF- und NSBD-Mitglieder aufgerufen. Leider wies, als der Ortswart der DAF- und NSBD, Zimmer, nach 8 Uhr die Versammlung eröffnete, der Saal noch recht viele freie Plätze auf. In Anbetracht des wichtigen Themas „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit für das schaffende deutsche Volk“ und dazu noch des Umstandes, daß die Ausführungen aus beruflichem Munde kamen — der bekannte Gauredner Zapf — war dies sehr bedauerlich. Der Redner konnte deshalb auch nicht umhin, die Lausheit und Schlappheit der Dippoldiswalder Bevölkerung zu geißeln (besonders sei auch der ganz schlechte Besuch der weiblichen DAF-Mitglieder zu rügen), umso mehr, als Versammlungen im kleinsten Dorfe bessere Besuche aufwiesen. Aber gerade der schlechte Besuch beweise aufs neue, wieviel Aufklärung noch notwendig sei. In großen Zügen schilderte der Redner dann die Not der vergangenen Jahre, die mit der Arbeitslosenquote von 7 Millionen ein unträgliches Spiegelbild gegeben habe. Die früheren Führer hätten den Sozialismus nicht in die Tat umgesetzt, er habe sich im Marxismus verloren. Er (der Redner) wolle keine Wunden aufreißen. Aber er sei nach Dippoldiswalde gekommen, um einmal die Versammlungssäulen aufzumachen. Wer sich nicht darum kümmere, was in der Arbeitsfront vorgehe, brauche sich auch nicht zu wundern, wenn er eines Tages abseits stehe! In einigen Monaten werde es kommen, daß jeder gefragt werde: Was hast du getan seit der Machübernahme, um Deutschland hochzubringen? Wer nichts getan und geleistet habe, der werde gekennzeichnet werden und habe auch nichts zu fordern! Niemand sei von der Revolution unberührt geblieben, alle hätten sich für oder wider den Nationalsozialismus bekennen müssen. Bei dieser Gelegenheit zeichnete der Redner eine Skizze über den Aufbau der deutschen Arbeitsfront. Schon bei der Gründung der

Um die Marne Schlacht

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums

Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marne Schlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen. Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marne Schlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914“ in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Werkes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen herbeizurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das Beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marne Schlacht auf dunkle Einflüsse irgendwelcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen. Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat,

ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnants Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs soweit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was über seinen Auftrag festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Versuche, über diesen Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei oder daß er irgendwelche französischen Bezeichnungen unterhalten habe.

Die natürlichste und weitest wahrheitsgemäße Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgendwelche unlauteren oder gar verwerflichen Beweggründe unterzuschreiben, muß auf das Schärffste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marne Schlacht eingegriffen: am 7. September abends, und zwar gerade in einem der hentschischen Auffassungen entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, steht jeder Anhaltspunkt.

Partei habe Adolf Hitler den Willen gehabt, den deutschen Arbeiter aus dem sozialen Elend zu erretten; dies beweise ja schon der Name der Partei: Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Daß er sein Wort halte, beweisen seine Taten. Er habe Dr. Ley hinaus ins deutsche Land und hineingeschickt in die Betriebe und in die Glendstegen. Aus Glendstegen würden Siedlungshäuser. Und was hätten die früheren Führer und Regierungen getan für den Arbeiter und sein Elend? Nichts! Sozialismus von früher und Sozialismus von heute sei ein gewaltiger Unterschied! Auch habe Dr. Ley voriges Jahr in Genf der Welt bewiesen, daß wir Deutsche endgültig mit dem internationalen Fimmel Schluß gemacht haben. Der Kampf gelte der Reaktion, die im Geheimen arbeite. Sie müsse verschwinden, und wer sich von den Herren nicht füge und den neuen Geist nicht in sich aufnehmen und darnach handelt (das neue, am 1. Mai in Kraft tretende Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebe genug Gelegenheit dazu), dem drohe Aufenthalt dort, wo andere jetzt entlassen würden. Platz sei genug dort, und wenn er nicht reiche, könne auch noch solche Unterkunft neu geschaffen werden. An Hand einer zweiten Skizze stellte Redner dar, wie Korruption und Mißwirtschaft bei dem nun abgedankten System möglich war. Was im letzten Jahre geschaffen worden sei, sei mehr, als die anderen in den hundert Jahren getan hätten. Der hohe Stehtragen habe früher manchen am Blick nach unten gehindert, er habe nur nach oben können oder wollen schauen; heute sei das anders: der braune Krug zwingt und erleichtere den Blick nach unten! Und denen, die es trotzdem noch nicht könnten, denen würde es noch gelernt werden. Jeder Betriebsführer sei 100prozentig dafür verantwortlich, was in seinem Betrieb geschehe. Alle Tarifverträge bleiben bestehen; jeder Arbeiter erhalte Ferien, um sich erholen zu können. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ solle jeder Arbeiter an allen Kulturwerten Anteil nehmen; die Zeit sei vorbei, wo diese nur für den mit dem dicken Geldbeutel da waren. Daß auch hier die Taten folgten, habe man schon bewiesen. Redner warnte vor Sabotage oder Geschäftsmacherei am Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung. Viele Arbeitgeber hätten in der letzten Zeit ihr nationalsozialistisches Denken in die Tat umgesetzt, weitere würden es noch tun. Wir alle müßten in die Fußstapfen der alten Kämpfer treten, die nicht fragten, was bekomme ich, sondern mutig kämpften und dem Führer vertrauten. Die Kritiker und Medler würden in Zukunft durch besondere Maßnahmen

herauskristallisiert und erfasst werden. Jeder müsse nach des Führers Grundsatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und „Alles für Deutschland“ handeln. Mit einem dreifachen Sieg sei auf unsern Führer Adolf Hitler und Reichspräsidenten von Hindenburg beschloß der Redner seine, oft durch Beifall unterbrochenen Ausführungen. Mit Gesang des Horst-Wessel-Liedes erreichte die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Dippoldiswalde. Am kommenden Sonntag werden in unserer Stadtkirche die 27 Bundesflaggen der Kriegervereine des Bezirks Dippoldiswalde gemeinsam geweiht werden. Jeder dem Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ angehörende Kriegerverein hat nach der Unterstellung des „Ryffhäuserbundes“ unter den Führer neben seiner bisherigen Fahne die „Ryffhäuserbundesflagge“ zu führen, die in Form und Farbe für das ganze Reich einheitlich und zum Ausdruck der Verbundenheit der Kämpfer des Weltkrieges mit den jungen Kämpfern der nationalen Erhebung mit dem Hakenkreuzwimpel geschmückt ist. Außer dem Hakenkreuzwimpel dürfen keine Fahnenbänder, Fahnenmedaillen oder Verzierungen an der Bundesflagge geführt werden. Der vom Festausschuß ausgesprochenen Bitte, alle Häuser mit Flaggenhaken zu versehen, möchte entsprochen werden, das ist die nationalgesinnte Einwohnerschaft schon ihrem guten Rufe schuldig. Alle Straßen der inneren Stadt werden vom Festzug berührt werden. Um 6 Uhr abends findet Platzmusik auf dem Marktplatz statt.

Reinholdshain. Der Turnverein hatte am vergangenen Sonntag zu einem Filmabend im Gasthof Reinholdshain eingeladen. Es wurden die Filme „Treu unserm Volk“ — Film vom Turnfest 1933 in Stuttgart — und „Deutschlands Jugend“ gezeigt. Nachmittags fand eine gutbesuchte Vorführung für die Schulhinder statt und am Abend waren die Mitglieder des Vereins sowie die Freunde und Gönner der Deutschen Turnerschaft sehr zahlreich erschienen. Nach begründeten Worten durch den Vereinsführer Rißer folgte vor den Augen der Besucher nochmals das herrliche deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart ab. Der Film „Deutschlands Jugend“ gewährte einen Einblick in die mannigfaltigen Sportarten der deutschen Jugend. Der Turnverein ist immer bemüht, seinen Mitgliedern etwas Neues zu bieten, und auch alle Besucher erhellten an diesem Filmabend einen Einblick in die wertvolle Arbeit der Deutschen Turnerschaft für die Wiedergesundung unseres Volkes.

Wetter für morgen:

Vorübergehend wolkig, aber höchstens vereinzelt Gewitterregen. Anhaltend mild und in tiefen Lagen tagsüber warm bei südöstlichen Winden.

Nationalsozialistisches Gedankengut Die SA und ihr Stabschef

Es gäbe kein nationalsozialistisches Deutschland ohne die SA. In einem beispiellos erbitterten, opferreichen Kampfe dreizehn langer, blutiger Jahre hat der unbekannte SA-Mann der Idee Adolf Hitlers den Weg frei gemacht zum Herzen des Volkes. Nicht nur Reden und Versammlungen, nicht Abstimmungen und Wahlen entscheiden die großen Schicksale der Völker. Zuletzt entscheidend ist immer und allgemein nur die Tat.

Die Entscheidung über Deutschland und seinen ferneren Weg unter dem Hakenkreuz fiel in tausend Nachtkämpfen um die Straße, in zehntausend Saalschlachten, in hunderttausend nächtlichen Zusammenstößen der braunen Sturm- und Kampfbataillone mit den kämpferischen Kräften der Verneinung, Adolf Hitlers Wollen wurde durch die SA und in der SA Wirklichkeit. Volksteilung wurde durch die SA und in der SA Wirklichkeit. Volksteilung wurde durch die SA und in der SA Wirklichkeit.

Die SA untersteht, verantwortlich geführt von ihrem Stabschef Ernst Röhm, unmittelbar Adolf Hitler, der selber Oberster SA-Führer ist. Die SA hat nur eine Aufgabe, nur einen Zweck, nur ein Ziel, die aller anderen Gliederungen sind darin enthalten: Das nationalsozialistische Deutschland!

So ist die SA, die höchste Einsatzform des Nationalsozialismus überhaupt. Sie empfängt das Geheiß ihres Chefs von dem Führer des neuen Deutschlands und ihre Befehle von dessen Stabschef Ernst Röhm. Das ist die SA, zu dem wurde, was sie ist, ist das geschichtliche Verdienst des Stabschefs. In jahrelanger, nie erlassender Erziehungsarbeit schweißte er den unbändigen Vorwärtsdrang und wilden revolutionären Schwung der SA, zusammen zum disziplinierten Willen der nationalsozialistischen Revolution.

Diese geschmeidigste und gleichzeitig härteste Waffe des politischen Kampfes ermöglichte dem Führer, im Hinblick auf sein hohes Ziel auf der Stelle zu treten oder zuzuschlagen, wie es die Umstände gerade erforderten — ohne je auch nur einen Schritt zurück zu müssen. Das neue Deutschland ist die Frucht und der sichtbare Ausdruck dieser freiwilligen aber unbeugbaren Manneszucht der braunen Armee.

Und in der Person des Stabschefs Röhm liegt die Gewähr, daß die braunen Sturmfronten niemals eigene politische Wege gehen, immer in eisernem Gehorsam gegen den Führer Adolf Hitler den Weg der deutschen Revolution weitermarkieren werden.

Der SA-Mann war der kämpferische Begleiter des neuen Wollens. Seine Kampfaufgabe zwang ihn, die geistigen Befehle des neuen Glaubens in seinen Reiben auf sich selbst anzuwenden. In den Stürmen der SA wurde das Gedankengut, für das er marschierte und kämpfte, lebendige, blutvolle Wirklichkeit. Nach des Führers Willen steht der SA-Mann als Garant des durch seinen Sieg Erreichten vor dem Ruin der Nation und Vaterland, das ihm bereits selbstverständlicher Herzensbesitz ist, um was Millionen Volksgenossen noch mit sich ringen und kämpfen müssen, verleiht ihm keine höheren Rechte sondern legt ihm weitere Pflichten auf.

Als Vorbild auf dem Wege der deutschen Erneuerung, als Lehrer der Unwissenden und als Beispiel der Launen marschiert der SA-Mann den Weg seiner Pflicht, Selbstzucht und Gehorsam, Treue und Gemeinwohl, Volksergebenheit und Opferbereitschaft sind der unüßbare Kitt der SA, sind die Hochziele des Nationalsozialismus.

Als lebendiges Beispiel und Beweisen der nationalsozialistischen Revolution, die sich in uns erst vollenden soll, marschiert der Mann im braunen Diensthemd der SA, vom Stabschef herab bis zum jüngsten Anwärter, in Hunderten von Standarten und in Zehntausenden von Stürmen, in Stadt und Land, Tag und Nacht, heute und morgen und allezeit.

Das Wort ist nichts. Das Beispiel ist alles. Der SA-Mann tut schweigend und selbstverständlich treu und selbstlos seine Pflicht, die in des Führers Namen sein Stabschef von ihm fordert.

Denn in seinem Herzen ist eingegraben, was als Sinngebung der SA, auf der Klinge seines Dolches steht: Alles für Deutschland!

Der Handgranatenanschlag in Berlin

Berlin, 12. April.
Seitens der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß die Handgranate, die am 21. März in der Straße Unter den Linden zu Berlin explodierte, aus dem im Umbau befindlichen Haus Unter den Linden 75/76, Ecke Neue Wilhelmstraße, herabgeschleudert worden ist.

Es ist der am 18. Februar 1903 in Berlin geborene Maler Erwin Schulze unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, festgenommen worden.

Jeder Siedlungsminister

In Verfolg des im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. März 1934 hat der Reichsminister der Staatsminister im Reichswirtschaftsministerium, Goltfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Bäuerliche Siedlung bleibt beim Reichsernährungsministerium

Der Geschäftsbericht des Reichskommissars für das Siedlungswesen umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zugehen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen im Zusammenwirken mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert, wie bisher, vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darre in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums)

des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem vom Minister Darre bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident A. D. Gransow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbanktreibanstalt ist.

Katholische Kirche und 1. Mai

Feierliche Gottesdienste am Tag der nationalen Arbeit.
München, 12. April.
Für den kommenden 1. Mai, den Tag der nationalen Arbeit, ordnet die erzbischöfliche Behörde an, daß in allen Kirchen, ähnlich wie am Sonntag, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, und daß das Schlußfest des hl. Joseph, des Patrons der christlichen Arbeiter, zu feiern ist.

In der Predigt soll — wie die „Augsburger Postzeitung“ berichtet — auf den christlichen Sinn und Segen der Arbeit nach dem Vorbild des hl. Joseph hingewiesen und in einem darauffolgenden Gebet sowie im hl. Opfer der Segen Gottes auf die Tätigkeit der staatlichen Behörden, insbesondere auf ihre Bemühungen zur Arbeitsbeschaffung herabgerufen werden.

Die Gläubigerbepfehlung in Basel

In Basel haben Besprechungen zwischen den Vertretern der lang- und mittelfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit dem Ziel, den Boden für die vorgeschlagene Volkskonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die Schwierigkeiten lediglich solche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit seien, und es wurden Ansichten über die geeignetsten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr. Schacht, und da genügende Fortschritte in bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Volkskonferenz erzielt worden sind, wurde beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.

Die Unturbelung der Bauwirtschaft

Finanzierung des Wohnungsbaus.
Im Reichsarbeitsministerium fand eine Aussprache mit den Spitzenverbänden des organisierten Realcredits über die Möglichkeiten der Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1934 statt. Der Vorsitzende, Abteilungsleiter Ministerialrat Durr, hob hervor, es sei nicht zuletzt auf die dankenswerten Unterstützung der Gebäude-Instandhaltungssaktion durch die Kreditinstitute zurückzuführen, daß diese Maßnahme zu einem vollen Erfolg geführt habe. Der Rückgang der Arbeitslosenziffer sei für diesen Erfolg der sprechendste Beweis. Im Februar sei die Zahl der arbeitslosen Bau- und Bauhilfsarbeiter um rund 150 000, im März sogar um rund 160 000 zurückgegangen. Es komme nun darauf an, durch die Zusammenfassung aller Kräfte und durch die Mobilisierung der in der Wirtschaft vorhandenen Kapitalien Rückschlüsse auf dem Baumarkt zu verhindern. Hierzu erbat er die Unterstützung der Realreditinstitute.

Die Aussprache ergab die einmütige und freundliche Bereitschaft aller Institute, nach besten Kräften an der Finanzierung des Wohnungsbaus 1934 mitzuwirken. Insbesondere die Sparbanken werden in der Lage sein, hierfür erhebliche Beträge bereitzustellen, da das wiedergewonnene Vertrauen zu einer starken Zunahme der Spareinlagen geführt und eine Lockerung der Liquiditätsvorschriften ermöglicht hat.

Aus dem schwarzen Oesterreich

Heimwehkreuze ermorden Nationalsozialisten
In der Nacht zum 8. April wurde in Siezenheim bei Salzburg der Nationalsozialist Georg Lindner von zwei Heimwehkreuzen auf dem Heimweg überfallen. Die Heimwehkreuze schlugen den Angefallenen mit dem Gewehrkolben nieder und stachen ihn mit dem Bajonet in den Unterleib. In schwerverletztem Zustand liehen sie ihn auf der Straße liegen. Lindner wurde ins Spital nach St. Johann im Pongau gebracht, wo er am 11. April seinen schweren Verletzungen erlag.

Artillerie gegen ein Hakenkreuz

In der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich wurde auf einer Felswand von Nationalsozialisten ein Hakenkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hakenkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Payerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hakenkreuz herabzuschießen. Die Bevölkerung verfolgte diese sonderbare Betätigung der österreichischen Artillerie mit großer Heiterkeit.

Schmugglernekt in die Luft geflogen

Acht Tote bei einer Methergexplosion
In der Ortschaft Ruhoben im Kreise Rosenberg (Oberschlesien) ereignete sich nachts ein entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht Menschen das Leben kostete. Der Häusler Peter Grucha, dessen Gehöft hart an der deutsch-polnischen Grenze liegt und als Schmugglernekt bekannt war, unterhielt in seiner Wohnung ein reichhaltiges Lager von Schwefelsäure und Brennpiritus, die von polnischen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden. Am Dienstagabend trafen wiederum 7 polnische Schmuggler bei Grucha ein, um verabredungsgemäß 10 Liter Schwefelsäure und 40 Liter Brennpiritus nach Polen zu schaffen. Beim Abfüllen des Methers in Schwefelsäurebläschen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorsicht außer acht, so daß sich ein Teil der gefährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß und sofort zündete. Die Stichflamme leuchte nun auch die übrigen Schwefelsäurebläschen in Brand, und es erfolgte eine Explosion, die die furchtbaren Folgen zeitigte. Das Gehöft glückte sofort einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kinder des Ehepaars Grucha, die Schwiegermutter des Besitzers, Frau Katharina Augustina, und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet. Grucha und seine Frau mußten in schwerver-

letztem Zustand ins Krankenhaus nach Rosenberg gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch so viel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die letzten beiden, die bei der Katastrophe glimpflich davontamen, konnten ihre Wohnungen auffuchen.

Eisenbahnunglück in Dänemark

Auf der Bahnstrecke Slagen-Frederikshaavn fuhr bei dem Ort Huslig ein Motorzug infolge falscher Weichenstellung auf zwei Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiste und der erste Wagen des Zuges wurde teilweise zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Der Führer der Motorzuges, dem bei dem Zusammenstoß beide Beine zermalmt wurden, ist gestorben.

Neuer Höhenweltrekord im Flugzeug

Der bekannte italienische Flieger Donati erreichte auf dem Flugplatz Montecelio bei Rom auf einem Caproni-Flugzeug die Höhe von 15 400 Meter und fand dort eine Temperatur von 56 Grad unter Null. Nähere Einzelheiten über den Flug, der einen absoluten Höhenweltrekord bedeutet, stehen noch aus. Der französische Flieger Lemoine hat im vorigen Jahr 13 661 Meter erreicht.

Wie inzwischen bekannt wurde, beträgt der von dem italienischen Flieger Donati aufgestellte Höhenweltrekord nicht, wie zuerst gemeldet, 15 400 m, sondern 14 500 m. Immerhin ist damit aber der alte Höhenrekord des französischen Fliegers Lemoine um etwa 900 m geschlagen worden. Die Zeit, in der Donati diese große Höhe erreichte und wieder zur Erde zurückkehrte, betrug nur 75 Minuten. Nach der Landung erlitt Donati infolge des allzu raschen Abfluges einen leichten Nervenschock, von dem er sich jedoch schnell wieder erholte.

Gerichtssaal

Staatsfeinde vor dem Sondergericht
Das Sondergericht des Landes Sachsen verurteilte den Glasmacher Arno Lieblich aus Ottendorf-Okrilla wegen Sprengstoffverbrechens zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Der Schmied Helmut Fiedler aus Zwickau trug, obwohl er aus dem freiwilligen Arbeitsdienst im Juni 1933 ausgetreten war, die Arbeitsdienst-Uniform, noch dazu mit dem Feldmeisterabzeichen, weiter und verübte als vorgeführter Feldmeister Betrügereien. Urteil: neun Monate Gefängnis. — Einer der aagialten sozialdemokratischen Geheimkuriere stand in dem Arbeiter Martinus Eichbichler aus Chemnitz vor den Richtern. Der Angeklagte trug bei seiner Teilnahme in Cuba ein Paket von Heftchriften bei sich, die sich aus dem neuen „Vorwärts“ und Druckschriften zusammensetzten. Hinter den Uberschriften „Arthur Schopenhauer über Religion“, „Der gallische Krieg“ und „Aristoteles über das Wesen der Dichtkunst“ verborg sich ein Inhalt, der auf die Wege der Vernichtung des neuen Deutschland hinwies. Diesen, heute nur den politischen Hebern und Lügnern angenehmen Stoff hatte Eichbichler nach seinen Angaben bei der Uebernachtung in Oberwiesenthal während einer Skitour gefunden und ihn mitgenommen, weil er sich beobachtet gefühlt habe. Das Gericht war wegen der Anzahl und des Inhalts der aus Karlsbad stammenden Druckschriften von diesem Märchen nicht zu überzeugen und bestrafte den Angeklagten mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. — Die Weiterverbreitung unsinniger Gerüchte über den Reichsfeldhalter und Gauleiter Martin Rutschmann mußte ein Angefallener einer Zeitung in Luerbach mit drei Monaten Gefängnis büßen. Einen Rattenkhanz von Betrügereien, Urkundenfälschung und Diebstahl hatte der Angefallene Rudolf Hilfer aus Plauen in der Uniform des Arbeitsdienstes und der SS begangen, wobei er SA-, SS- und Amtswalterabzeichen getragen hatte. Die Betrügereien zeigten einerseits sehr deutlich, wie viele Leichtgläubige und Vertrauensselige einem gewissenlosen Betrüger zum Opfer fielen, andererseits aber auch, wie sehr die Uniformen der Wehrverbände Vertrauen einflößen. Das Gericht kam unter Anrechnung von bereits vom Sondergericht Altona abgeurteilten Straftaten des Angefallenen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus.

Dem Kältetod entronnen

Weltweit 62 Mann der „Tscheljustin“-Besatzung gerettet.
Moskau, 12. April. Wie aus Wankarem gemeldet wird, haben drei Flugzeuge der Sowjetunion insgesamt 62 Mann aus dem „Tscheljustin“-Lager nach Wankarem gebracht. Gegenwärtig befinden sich noch 28 Teilnehmer der Expedition auf der Eishölle. Auch Professor Schmidt, der Leiter der Expedition, ist bereits nach Wankarem gebracht worden.

Der Flieger Ushakow hatte dem Regierungsausschuß mitgeteilt, daß der Leiter des „Tscheljustin“-Eislagers, Schmidt, seit drei Tagen krank sei, ohne davon irgendeine Mitteilung gemacht zu haben. Schmidt habe hohes Fieber und man nehme an, daß er entweder eine Brustfell- oder eine Lungenentzündung habe. Ushakow fragte den Ausschuß, um die Erlaubnis, Schmidt im Falle des Andauerns der Krankheit außerhalb der festgelegten Reihenfolge nach Alaska bringen zu dürfen. Der Regierungsausschuß stimmte dem Vorschlag Ushakows zu und befohl Schmidt, die Leitung der Expedition seinem Stellvertreter Bobrow zu übergeben.

Firnischee über Frühlingsblumen

Wenn der Frühling in den klimabegünstigten Landstrichen Deutschlands seinen Einzug hält, dann beginnt für den Skiläufer, der mit seinem Brettin dem auf die höchsten Gipfel zurückweichenden Schnee nachsteigt, die Zeit des köstlichen, gepriesenen Firnschnees. Sonne und Firnschnee! — das sind die beglückenden Elemente des Bergfrühlings, wie man ihn im bergumschlossenen Berchtesgadener Lande jetzt erleben kann. Während es im Tal zu blühen beginnt, sind die Berge so von tausend, zwölftausend Metern Höhe ab noch tief winterlich. Aber man findet dort oben nicht mehr die ewig wechselnden Schneeverhältnisse des Hochwinters;

eine gute, gleichmäßige und zuverlässige Schneedecke breitet sich aus, glänzend und verheißungsvoll: Stern!
Während die Berge des Berchtesgäuer Landes den Winter bis weit in den Frühling hinein festhalten, ist der windgeschützte, sonnenwärmte Talboden voller Frühlingsherrlichkeit. Straßen und Wege sind längst schneefrei und abgetrocknet, die Südhänge überzieht ein zärtlicher Schimmer und süßer Duft einer munteren Blumenschar und herber Erd- und Berggeruch erfüllen das Tal mit köstlicher, frühlingskräftiger Luft.

Die Riesenspinne

In einem Brief aus Florida berichtete jüngst ein Reisender folgendes Erlebnis:

Ich war am Abend schon eingeschlafen, als ich plötzlich durch ängstliche Vogelschreie wieder geweckt wurde. Ein paar kleine Kolibris hatten dicht neben meinem Fenster in einer großen Passionsblume ihr Nest, und in dem Nest lagen drei winzige, hilflose Junge. Nun sah ich, wie ein schwarzes, gefährliches Tier die Vögel bedrohte. Es war eine scheußliche Spinne, eine sogenannte Riesenspinne. Sie war schwarzbraun, vollständig behaart, groß und dick wie eine Feldspinnne und mit starken Klauen an den etwa 20 Zentimeter langen Beinen versehen. Noch lag sie still auf dem Fenstersims und verdeckt durch Blätter von Passionsblumen, die sich um das Fenster rankten. Dennoch hatte das Kolibripaar den gefährlichsten Feind bemerkt. Die beiden flatterten mit ängstlichen Schreien umher, während das Weibchen sorgsam bemüht war, die Jungen mit ihrem Körper und den Flügeln zu schützen. Das Männchen jedoch dichtete sich an die Riesenspinne anzugreifen. Sofort setzte ich jedoch diese in Bewegung, bereit, die leichtgefundene Beute zu töten. Da konnte ich nicht länger der unbeteiligten Zuschauer sein. Ich nahm einen Stock und schlug die Riesenspinne tot. Es war wirklich ein scheußliches Tier und es etelte mich noch lange nachher, daß ich vielleicht lange Zeit mit ihm unter einem Dach gewohnt hätte. Aber diese Riesenspinnen sind hier häufig zu finden. Man bemüht sich zwar eifrig, sie auszurotten, denn man sagt, ihr Biß sei giftig. Andererseits haben sie jedoch auch einen gewissen Nutzen, denn sie vertilgen Kakerlaken, Termiten und andere schädliche Insekten in großen Mengen.

Aufruf an die Freunde des Heimatshutes

Noch in diesem Frühjahr wird Schloss Weesensee in vom Landesverein Sächsischer Heimatshut übernommen werden. Das herrliche Schloss soll u. a. in Zukunft auch Sammlungen verschiedener Art beherbergen und dadurch zu einem Kulturmittelpunkt im Müßiggange ausgebaut werden. In diesem großen Werke mitzuarbeiten, bietet der Landesverein Sächsischer Heimatshut nun seine Freunde und Gönner. Möglich ist es diesmal ohne besondere Kosten. Vor allem liegt ihm daran, Gegenstände zu erhalten, die aus dem ehemaligen Erzbischof stammen und irgendwo auf Höfen oder in Schuppen ein vergriffenes Dasein führen, bis sie eines Tages den Weg in den Ofen oder in die Abgrube finden. Der Heimatshut bietet deswegen, diese Gegenstände ihm auf eine passende Art anzustellen oder ihm mitzugeben, wo sie abgeholt werden können. Es handelt sich vor allem um Bilden, Silber, Lichtschalen, Tischdecken, Uniformen oder Teile davon, Möbel- und Gefäßstücke aus alten Huthäusern, ältere Arbeitsgeräte (Schlägel und Eisen

usw.), private Grabmäler, Bilder, die auf den Bergbau Bezug haben (Lithographien usw.). Diese Gegenstände brauchen durchaus nicht einwandfrei und sauber zu sein. Durch ihre Abmahlung und durch die Patina von Staub und Grubenschmutz sollen sie ihre ehemalige Verwendung noch zeigen. Deswegen ist es dem Heimatshut auch besonders lieb, wenn er mit Überlieferung der Gaben auf einem Zettel den ehemaligen Träger, seine Stellung, seine Arbeitstätigkeit, seine letzte Schicht usw. erhält. So wird der Gegenstand gleichzeitig zu einem kleinen Denkmal für ihn und sein Schaffen auf und unter der Erde. Darüber hinaus benötigt der Heimatshut auch größere Gegenstände, z. B. Einrichtungen ehemaliger Huthäuser und Bergschmieden, soweit deren primitive Möbel und andere Einrichtungsgegenstände noch da sind. Er will dann versuchen, all diese Dinge so zusammenzustellen, daß ein lebendiges Bild vom ehemaligen sächsischen Erzbischof entworfen kann. Wir hoffen, daß gerade diese Zeit zur Erfüllung der Bitte des Heimatshutes geeignet ist. Infolge der dringenden Maßnahmen für den Luftschutz wird mancher Boden geräumt werden und manches als überflüssiger Kram erscheinen, was bei ihm dann in einer Gesamtheit seine Aufgabe sehr wohl erfüllen kann. Außerdem helfen sie dadurch mit, was es die jetzige Zeit fordert, die einfache Arbeitsschlechter Männer noch nachträglich zu ehren. Der Heimatshut hofft, daß er seine Bitte nicht umsonst getan hat und daß er schon in den nächsten Tagen die ersten Sendungen und Nachrichten erhalten wird. Sollen sie nichts für zu unbedeutend und klein oder zu schlecht!

Die neue sächsische Nationalsozialistische Erziehungsanstalt

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung veröffentlicht in seinem neuesten Berordnungsblatt nähere Einzelheiten über die neue sächsische „Nationalsozialistische Erziehungsanstalt“, zu der die Landesbehörde in Riesa mit dem letzten begonnenen neuen Schuljahr ausgebaut wird. Die Schule wird gesunde, tüchtige, besonders begabte Jungen aus allen Kreisen mit 13 Jahren aufnehmen und will sie in 8 Jahren in mütterlicher Weise zu bewußten Gliedern des nationalsozialistischen Staates und Volkes erziehen. Sie will dazu in gleicher Weise Körper, Charakter und Geist ihrer Schüler bilden. Die Schule kann keine „Führerschule“ sein — Führer wachsen in den Kämpfen des Lebens, nicht in der Schule, auch in der besten nicht —, aber sie wird eine Musterschule sein und zeigen, wie die Grundgedanken nationalsozialistischer Erziehungsschule ohne Abstrich in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. (Der Unterricht wird im allgemeinen in den bisherige äußeren Formen weitergeführt werden (Reformrealgymnasium — Oberrealschulweg (Aufbauweg)).

Jeder Schüler ist Hitlerjunge; die Tracht der HJ wird von jedem Jungen stets getragen. Die Abteilungen des Schülerheimes sind zugleich Gliederungen der HJ (Kameradschaften, Scharen, Gefolgshäfen), die Schulgemeinschaft bildet einen selbstständigen Unterbau, der für den HJ-Dienst dem Obergebiet 4 Mitte unmittelbar untersteht. Der Leiter der Schule führt den Unterbau; die Erzieher sind zugleich die Schärführer. Das Leben im Schülerheim in Alltag, Dienst und Feier vollzieht sich im Geiste und in dem Formen der HJ; die Erzieher leben mit ihren Jungen als Kameraden und Führer zusammen.

Die „Nationalsozialistische Erziehungsanstalt“ untersteht im Ministerium für Volksbildung unmittelbar dem Leiter der Abteilung „Höhere Schule“; er ist zugleich Leiter der Schule. Als sein Stellvertreter führt ein Erzieher die Schulgemeinschaft als solche und als Unterbau; ihm steht für Verwaltung und Unterricht der Unterichtsleiter zur Seite. Die Erzieher sind besonders ausgewählte junge, unverheiratete Studienassessoren, die aus der HJ hervorgegangen sein sollen und ihr angehören; sie werden im Regelfalle auf drei Jahre berufen.

Die Aufnahme der Schüler für U III findet alljährlich im Herbst statt. Zur Anmeldung wird in jedem Falle besonders aufgefordert werden.

Am 9. Oktober 1848 eine Parade „Unter den Linden“ an. Der Erfolg war der, daß die Bevölkerung die lange kaum gesehenen Soldaten jubelnd begrüßte. Und als dann einen Monat später die Wogen der Revolution wieder hochgingen, gelang es ihm in kürzester Zeit ohne Blutvergießen, die Ruhe und Ordnung herzustellen.

Am Tage seines 60. Dienstjubiläum wurde er Generalfeldmarschall. Als solcher übernahm er das Oberkommando über die vereinigten preußisch-österreichischen Truppen anno 1864 und befehligte einen Monat nach dem Siege von Düppel am 18. April. Sein Rücktritt am 18. Mai 1864 war teils eine Folge von Anstimmigkeiten zwischen dem greisen Heerführer und den politisch verantwortlichen Stellen, teils aber wurde er durch das hohe Alter des Marischalls bedingt. Der König verlieh ihm zum Dank für seine Leistungen die erbliche Grafenwürde. Im Kriege von 1866 führte der alte Herr dann kein Kommando mehr, durfte aber auf seinen Wunsch als einfacher Kürassier und Kriegsfreiwilliger ins Feld rücken. Am Einigungskriege von 1870/71 nahm Wrangel nicht mehr teil; sein Besuch um Bewilligung der Teilnahme wurde mit gnädigen Worten abgelehnt. Am 2. November schloß der Mann, der seines Königs Rod in Ehren durch 81 (I) Jahre getragen hatte, im Alter von 93 1/2 Jahren die Augen. Seine sterblichen Überreste wurden von Berlin nach Stettin überführt. Kaiser Wilhelm gab ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte auf dem Stettiner Militärfriedhofe.

Reich ist die Fülle der wahren Geschichten und Anekdoten, die den alten Papa Wrangel zum Mittelpunkt haben. Es mögen hier nur zwei wenig bekannte wiedergegeben werden: 1864 hatte König Wilhelm in einem Danktelegramm an seinen Sohn den Armeeschef Wrangel zu nennen verabsäumt. Es entstand deshalb eine leicht greifliche Peinlichkeit, als in dessen Gegenwart die Telegramme vorgelesen wurden: „Nächst dem Herrn der Heerscharen danke ich dir, mein Sohn, den neuen Sieg!“ der päpstliche Kronprinz wollte das Versehen gutmachen und sagte: „Majestät haben gemäß eine besondere Ehrung für E. Erzlehn vor, da Erzlehn nicht erwähnt wurden.“ Hierauf sagte Wrangel in seiner trocken-gemühtlichen Art: „Is doch allens richtig! Mit dem „Herrn der Heerscharen“ bin doch ich jemeint!“ Bei den Kindern war Wrangel sehr beliebt, weil er oft mit ihnen Scherz machte, selbst Spaß vertrieb und stets Kupfer und Nickelmünzen an seine kleinen Freunde verteilte. Deshalb jubelte man ihm zu und freute sich schon auf seine Gaben. Eines Tages ging Wrangel die „Linden“ entlang. Ein Schusterjunge — die Berliner Schusterjungen waren ihrer Dreistigkeit wegen bekannt — kam des Weges, pfeifend wie es „Standesliste“ bei ihnen war. Als er Wrangel sah, schrie er: „Dieser war über dies Verhalten, das er als unvermutete Höflichkeit deutete, verwundert und sagte: „Siehst, das is mal anständig, daß de deene Fäße abstellst, wenn Erwachsene kommen!“ Da grinste der Bengel: „Ad konnt' nich daför, Papa Wrangel! Wenn id ihnen sehe, muß id lachen, und wenn id lache, kann id nich pfeifen!“ —

Aufnahmen erfolgen im allgemeinen nur zu Beginn jeden Schuljahres. Ausnahmen werden nur in besonderen Fällen gemacht werden. Mit der Aufnahme in die Schule ist zugleich die Aufnahme ins Schülerheim verbunden. Sogenannte Erlaner werden nur ausnahmsweise aufgenommen werden. Aufnahme von Mädchen, und zwar auch als Erlaner Schülerinnen, kommt nicht in Frage. Voraussetzung für die Aufnahme ist arische Herkunft, Gesundheit, Charakterfestigkeit, besondere körperliche und geistige Leistungsfähigkeit; bevorzugt werden bei sonst etwa gleicher Eignung Kriegswaisen, Söhne von allen Kämpfern der NSDAP und von Frontkämpfern. Die Aufnahme wird während der ganzen Schulzeit fortgesetzt; wer der strengen Anforderung, die die „Nationalsozialistische Erziehungsanstalt“ an sittliche, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit stellt, nicht entspricht, muß abgehen. In den Oberbau kommen nur Schüler, von denen sich erwarten läßt, daß sie die Studienberechtigung erhalten. Ein „praktischer“ Jung der Oberstufe wird nicht geführt.

Jede Klasse soll Jungen aus allen Kreisen enthalten und als Abbild des Volkes sie zu wahrer Volksgemeinschaft über alle Standesunterschiede hinweg erziehen. Das Schulgeld, das Kostgeld und die Wohnungs- und Aufwandsentschädigung ist nicht höher als bei anderen höheren Lehranstalten. Für die Söhne von weniger leistungsfähigen Volksgenossen steht eine Anzahl von ganzem und teilweisen Staatsstipendien zur Verfügung. Daneben ist an der Schule noch eine Anzahl von ganzem und teilweisen Stipendien vorhanden, die von Gemeinden, Bezirks- und sonstigen Verbänden bewilligt worden sind und in der Folgezeit hoffentlich in noch weiterem Umfang bewilligt werden.

Verliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der Reichseinheitsverband des Deutschen Saalkältegewerbes, Kreis Dippoldiswalde, hatte für gestern nachm. 3 Uhr die Mitglieder zur vierten Kreisversammlung nach dem Schützenhaus (Saal) eingeladen und zwei Referate mit auf die Tagesordnung gesetzt. Der Saal füllte sich allerdings nur langsam; die Unpünktlichkeit, die in den früheren Verbänden dieses Gewerbes herrschte, ist auch im neuen Kreis noch nicht gewichen. Bei Beginn um 1/4 4 Uhr waren etwa 115 Personen anwesend. Mit begrüßenden Worten, die insbesondere Kreisgeschäftsführer der DWS, Berndt, Pirna, Dr. Jiegler, Leipzig, Gebhe, Leipzig, und komm. Leiter des Arbeitsamtes Dippoldiswalde, Ober-Inspr. Haftmann, grüßten, eröffnete Kreiswart Marthner die Tagung. Er gab zunächst bekannt, daß die Orte Ammeladorf und Schönsfeld aus dem Bezirk Frauenstein in den Bezirk Weigerthal umbezirkt worden sind. In seinem Tätigkeitsbericht nahm er Bezug auf die Färten, die das Tanzverbot an 1. Feiertagen gebracht hat und gab bekannt, daß die Kassisten-Inhaber im Grenzgebiete bei etwaigen Schwierigkeiten infolge Sinkens der Tischehenkrone Material den Bezirksgeschäftsführern zu teilen sollen. Er behauptete dabei, daß sich so viele Volksgenossen durch den Tiefstand der Tischehenkrone verlieren ließen, jenseits der Grenze ihr Wahl einzunehmen. Ein Ausschuß, bestehend aus Kollegen Schwarz, Dippoldiswalde, Grütner, Dönsdorf, Kirßen, Wald-Bärenburg, Lirke, Roupennsch Altenberg, unter Vorsitz Marthners ist gebildet worden, der sich der berufsbildenden Besondere annehmen soll. Er hat bereits die Prüfung der Lehrpläne im Reichsbrotwettbewerb vorgenommen. Die Verbandsabzeichen, die ausgegeben werden sollten, waren leider noch nicht eingegangen. Es referierte dann Kreisgeschäftsführer Dr. Jiegler, Leipzig, über „Die Etage und der Kreis“. Die Etage, die Abklärung über: Staatlich genehmigte Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte, hat die Genehmigung erhalten, als alleinige Stelle die gewerkschaftliche Vermittlung musikalischer Urheberrechte zu übernehmen und hat mit dem Reichsbrotwettbewerb der Reichsbrotwettbewerb Deutschlands einen Vertrag auf zwei Jahre abgeschlossen, der am 1. Januar in Kraft trat und dessen anhängender Tarif am 1. April in Kraft gesetzt wurde. Diese Sache werden vielfach für zu hoch gehalten. Der Referent sprach sich darüber nicht aus, sondern brachte nur in ausführlicher, sachlicher Weise die vertraglichen Bestimmungen seinen Hören näher. Nicht immer fand er dabei Zustimmung, ein Zeichen, daß man nicht in allem mit dem Vertrag einig ist. Zusammenfassend führte der Referent aus, daß zunächst der Vertrag eingehalten ist. Es werde versucht werden, die hohen Sätze zu revidieren, vor allem habe man sofort versucht, für das Grenzgebiet Erleichterungen zu schaffen. Das sei aber noch im Fluß. Er wies dann noch hin auf das Reichskulturkammer-Gesetz, monoch nur noch Verfassmüßiger beschäftigt werden dürfen. Erst wenn solcher nicht zu bekommen ist, kann ein Gelegenheitsmüßiger, der einen Ausweis besitzt, angenommen werden. Hiermit zusammenhängend betonte er, daß über kurz oder lang in Cassitten nur noch gelerntes Personal wird beschäftigt werden dürfen. Das gehe letzten Endes auch zur Verwertung. Berufs- und Ausbildungsstellen wurden gebildet werden, um einen lächtigen Nachwuchs heranzuziehen, damit nicht Berufsstreue ins Gewerbe eintreten. Endlich freiste er noch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und damit zusammenhängende Fragen und besprach die Vorgänge, die zum Tanzverbot an den ersten Feiertagen (Pflingsten ausgenommen) geführt haben und daß dazu schärfste Stellung seitens des Reichs, genommen wurde, leider ohne Erfolg. Zum Schluß ging Redner noch ein auf das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft und meinte, daß das Saalkältegewerbe daran das größte Interesse habe; denn wenn es den früheren Kästen wieder besser geht, würden sie auch die Kassisten wieder aufsuchen. Auf einen Schlag geht das nicht, aber die Reichsregierung tue alles, auch die Not des Saalkältegewerbes zu lindern. Anschließend referierte Direktor Carl Gebhe über „Die Haftpflichtkassette der Kassette“. Er stellte die Notwendigkeit eines Abschlußes solcher Versicherung heraus und betonte die niedrigen Prämien bei der Kasse des eignen Gewerbes. Im weiteren erläuterte er die einzelnen Vertragsbestimmungen, die Prämienhöhe und Schadenerstattung. Er schloß mit einer Aufforderung zum Beitritt. Nach kurzer Pause ging man über zur Bekanntgabe von Mitgliedspreisen. Für das Fremdenverkehrs-gewerbe sprach der Fachbearbeiter, Kollege Kirßen, Wald-Bärenburg. Er beleuchtete zunächst die Not der Saisonbetriebe im Beherbergungswesen, besonders im Grenzgebiete, und betonte, daß ihnen der meiste Schaden aus dem Privatzimmervermietern und Doppelzimmervermietern erwächst und behauptete, daß selbst Kollegen Heime aufsuchen. Durch das wilde Vermietern sei das Preisniveau soweit gestunken, daß der Rest da sei. Er wendete sich drauf gegen den Vormurf, die Kassisten im Ostergelände seien zu teuer. Eine Hilfe zur Besserung der Notlage sah er darin, daß die Heime auf ihren eigentlichen Zweck zurückgeführt würden, nur den Leuten Erholung zu bieten, denen das Geld fehlt für längeren Ferientaufenthalt. Kassittener müßten der Privatwirtschaft überlassen werden. Statt der Privatzimmer-Vermietlungen empfahl er, diese Räume als Wohnungen zu vermieten. Würden die Kassisten wieder mehr beschäftigt, dann hätten die Inhaber auch Gelegenheit, mehr Personal einzustellen. Er gab dann die in mehreren Vorgesprächen und Sitzungen ermittelten Höchstpreise für Pension, Logis usw. bekannt und betonte, daß Logis nicht ohne Frühstück abgegeben werden solle und daß zur Pension Nachmittagskaffee nicht gehört. Zu den Mitgliedspreisen „Saalmiete“ sprach der Kreiswart. Er nannte hier Preise mit und ohne Heizung für Säle in verschiedenen Größen, betonte aber, daß man die Mielen gefühlsmäßig festsetzen müsse. Das Saalkältegewerbe leide unter den heutigen Verhältnissen mit am meisten, das erkenne man daraus, daß mancher Saalkältehaber öffentliche Unterfertigung bezüge. Unmöglich sei es aber, den Saal ungenutzt abzulassen. Das sei auch nicht im Sinne der obersten Führung. Auch an den jetzigen Höchstpreisen müsse man unverändert festhalten, bis Steuererleichterungen in fühlbarer Form kommen. Endlich sprach noch Kollege Secher über die Mitgliedspreise für Geschäftsführer der KVD. Reichspost usw. Nach mancherlei Schwierigkeiten im vergangenen Jahre sind Verhandlungen zwischen KVD und jenen Gesellschaften

Papa Wrangel

(Zu seinem 150. Geburtstag am 13. April.)

Von Werner Lenz.

Es ist kein Wunder, daß der „alte Wrangel“ außerordentlich volkstümlich in ganz Deutschland war. Berühmte er doch selbst fast ein Jahrhundert deutscher Geschichte, an deren Gestaltung er wesentlichen Anteil genommen hatte. Friedrich von Wrangel — den Grafentitel erhielt er erst 1864 — wurde vor 150 Jahren als Sohn eines Offiziers in Stettin geboren, trat 1796, also im Alter von 12 Jahren, als königlicher Standartenjunker in ein ostpreussisches Dragoner-Regiment ein und war bereits mit 14 Jahren Leutnant. Acht Jahre später erwarb er sich im Anglücksjahre 1806 für eine tadellos durchgeführte Kavallerieattacke das Lob Billows, des späteren Siegers von Denewitz. 1807 kämpfte Wrangel bei Preußisch-Eylau unter den Augen Scharnhorsts und wurde einige Monate später bei Heilsberg durch Schulterschuß schwer verwundet. Seine Leistungen auf dem Schlachtfeld belohnte der König mit dem Orden „Pour le mérite“. Nach dem schlimmen Frieden von Tilsit kam Wrangel als Oberleutnant zu den Kürassieren, die fortan seine bevorzugte Truppe blieben. Dann kamen Groß-Gräben, wo der junge Rittmeister eine ganze Nacht mit querschießtem Fuße unter seinem toten Pferde lag, es kamen die Reitergefechte bei Hagnau, Liebertswolke und die Entscheidungsschlacht von Wochau und Leipzig. Der schneidige Offizier erwarb bald die beiden Eisernen Kreuze und war schon mit 29 Jahren Major. 1814 zeichnete er sich besonders bei Etoges und Laon aus, wurde Oberst und Regimentskommandeur — diesmal wieder bei den westpreussischen Dragonern —, nach dem Kriege General, schließlich Divisionskommandeur in Münster, wo er 1837 geschicklich die Unruhen dämpfte, die anlässlich des Streikes der Regierung mit dem Erzbischof von Köln über die Rücknahme der Generalkommandos in Königsberg und — 1842 — in seiner Heimatstadt Stettin erwöhnt.

Das Jahr 1848 brachte dem nunmehrigen General der Kavallerie neue Siegeslilien auf dem Schlachtfeld von Schleswig am 23. April und dann den eigentlichen, zuerst allerdings noch sehr zweifelhaften Beginn seiner Volkstümlichkeit. Als Wrangel den ehren- und gefahrvollen Ruf erhielt, in der Hauptstadt für Ordnung zu sorgen, empfing ihn bittere Feindschaft, beider Spott und offener Hohn. Aber Wrangel war ein Menschenkenner und wahrhaftiger Volkstfreund im Sinne eines gütig-strengen Vaters. Er bestimmte! Aber er schonte auch! Eine der ersten Proben aufs Exempel stimmte sogleich: hatte man „der Ruhe halber“ bislang die Soldaten in den Kasernen zurückgehalten, um den „Horn“ der Bevölkerung zu vermeiden, so machte Wrangel es umgekehrt, denn er kannte seine im Grunde gutmütigen und „militärfrommen“ Berliner. Er jagte zum Entsetzen der ängstlichen Kreise der Regierung

gepflogen und Nichtpreise festgesetzt worden, die Kollege Secher bekämpft hat. Kraftwagenfahrer können freigegeben werden, mitgebrachte Musikinstrumente usw. müssten aber unbedingt bezahlten. Falls eine Einigung mit den Gewerkschaften nicht möglich ist, solle man sich an die Organisation wenden. Dr. Fiegler sprach auch noch dazu und betonte, daß die Arbeiter in den eigenen Reihen sitzen und daß jegliche Schleicherei zu unterlassen und genau zu rechnen. Dieses genaue Rechnen hielt er auch für nötig beim Festhalten der Saalpreise, die auch nach dem Umsatz gesteuert werden könnten, sobald der Saal nicht ohne Verzicht abgegeben wird. Anschließend fand dann noch eine ausgiebige Aussprache über wirtschaftliche Tagesfragen statt, über Wirtschaft, Steuer- und Konjunktionsfragen, über Fragen zur D.M.F. und Konjunktionsfrage und über organisatorische Fragen. Man hatte in der Reihe der Mitglieder noch vieles auf dem Herzen und erhielt über alles klare Antwort. Erst um 7 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

17. Zwinglerlotterie. Zu den größten Privatlotterien, die in Deutschland in letzter Zeit gespielt wurden, gehört die Dresdner Zwinglerlotterie, die nunmehr zum 17. Male aufgelegt worden ist und deren Ziehung garantiert am 23. und 24. April in Dresden stattfindet. Lose sind noch bei allen Kollektoren zu 1 RM. erhältlich.

Die Bergheide oder Schneeheide (*Erica carnea*) blüht! Schon im Herbst künden große grüne Knospen des bis zu 40 cm hohen Pflänzchens die kommende Herrlichkeit. Die Blüten der traubigen Blütenstände sind meist fleischrot, doch kommen auch weißfarbige vor; dunkel hängen die Staubbeutel heraus. Das zierliche Laub hat grauen Schimmer. Die wenigen Bestände, die man heute noch in Sachsens freier Natur antrifft sind geschätzt. Man schone ihrer also. Pflücken oder wegzunehmen ist verboten, jede Beschädigung ist unter Strafe gestellt. Auch aus Böhmen, wo die Schneeheide noch weiter verbreitet ist, darf die Pflanze nicht eingeführt werden. Wer sie gern in seinem Gärtchen hätte, der besorge sich die Pflänzchen aus der Gärtnerei, wo sie meist vorrätig gehalten werden.

Ausstellung von Ahnentafeln. Wer seine Ahnentafel aufgestellt haben will, wendet sich zum Haus der Rasseforschung am Schiffbauerdamm 26 in Berlin, an den Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde. Dort wird die Fachschaft der Berufssippenforscher seinen Auftrag dem Sippenforscher zuweisen, der der beste und geeignetste dafür ist. Eine feste Gebührenordnung bindet Sippenforscher und Auftraggeber an feste Sätze und verhindert jede Ueberverteilung, aber auch jede falsche Konkurrenz.

Beschleunigte Prüfung der Tarifverträge. Den Grundgedanke, daß die Weitergeltung der bisherigen Tarifverträge als Tarifordnungen nur eine kurze Uebergangsregelung sein soll, hat der Reichsarbeitsminister den Treuhändern der Arbeit in einem Rundschreiben noch besonders zum Ausdruck gebracht. Er hat die Treuhänder gebeten, im Laufe der nächsten Monate mit tüchtiger Beschleunigung zu prüfen, welche Tarifordnungen, die für ihren Bezirk Geltung haben, künftig weggelassen können und welche durch Richtlinien oder neue Tarifordnungen zu ersetzen sind. Auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen sollen die Treuhänder die erforderlichen Maßnahmen im Rahmen ihrer Zuständigkeit unter Hinzuziehung der neuen Sachverständigen-Ausschüsse selbst treffen oder, wenn der räumliche Geltungsbereich der Tarifordnung nicht nur unwesentlich über ihren Bezirk hinausgeht, dem Minister ihre Stellungnahme mitteilen.

Bausdorf. Am kommenden Sonnabend kann Rentner August Jönckhen mit seiner Ehefrau Selma das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Balkenhain. Die Planierungsarbeiten an der vom hiesigen St. und Adelsklub Schneekern zu erbauenden Sprungchanze gegenüber der Schafbrücke schreiten rüstig vorwärts, da man unbedingt bis zum Herbst mit dem Bau fertig sein will, damit die Weiße nächsten Winter in Verbindung mit einer größeren wintersportlichen Veranstaltung abgehalten werden kann. Zu dem Anlaufgerüste hat man eiserne Masten vom letzten Bauereisbruch gekauft.

Glaskasse. Die öffentliche Versammlung der Deutschen Arbeitsfront am Dienstagabend im „Goldenen Glas“ wurde mit dem Lied „Frühlingsglaube“, gesungen vom Doppelquartett der „Sängervereinigung“, eingeleitet. Der Redner Pg. Sobald, meinte im Anschluß hieran, daß der Text des Liedes so recht das ausdrücke, was Hitler mit uns vorhabe, namentlich mit dem Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit. Sein Referat, in zwei Abschnitte zergliedert, bestand aus einer Einanderreihung von Episoden und Staatsakten bei der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes. Immer trat im Gegensatz zu bisherigen Versammlungen der Erzähler mit seiner Reizung für einen guten Will mehr in den Vordergrund als der Propagandist und Agitator. Im folgenden Abschnitt schilderte er in gleicher Weise Situationen im Wirtschaftsleben, die zur Befriedigung aller Beteiligten in Zukunft unter weiser Anwendung der Bestimmungen und stimmungsgemäßer Befolgung des Textes jenes so überaus wichtigen Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit aus der Welt geschafft werden. Und wenn er da manchmal recht scharf mit den sogenannten Rechtsstehenden ins Gericht ging, so war darunter immer der anonyme landfremde Wirtschaftler zu verstehen, der doch mehr oder minder immer noch die Wirtschaft beeinflusst. Der Redner rief am Schluß seiner mehr und mehr zum begeisterten Aufbruch gewordenen

Nede in Verbindung mit dem Rülfi-Schwur: „Heraus aus dem letzten Rebellat vergangener Rosenbergnächte! Hinein in die breite Front der Arbeitsschlacht, für deren Gelingen die Respektierung des Gesetzes mit Voraussetzung ist! Vorwärts zum Kampf!“ Das genannte Doppelquartett beschloß den Abend mit „Mein Lied“ von Wilmann.

Dresden. Am Mittwoch verstarb in Dresden der Sparkassendirektor Johann Hugo Fischer im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbenen war von 1907 bis 1921 Gemeindevorstand von Blasewitz. Nach der Eingemeindung des Ortes nach Dresden übernahm Fischer das Amt des Sparkassendirektors. Er gehörte mehrere Jahre als Vertreter der Deutschen Volkspartei dem Dresdner Stadtverordnetenkollegium an.

Colditz. Ein Knabe der Colditzer Volksschule hatte während der Pause die Schule verlassen und war dann verspätet zur nächsten Unterrichtsstunde erschienen. Der Klassenlehrer diktierte ihm daraufhin eine Strafschulze zu, die der Junge jedoch auf Anordnung des Vaters nicht ablas. Auf Grund des Schulgesetzes von 1873 erhielt der Vater vom Stadtrat eine Strafvorschrift über 10 RM. Da er sich zu Unrecht bestraft fühlte und den Fall als gegen ihn gerichtete Schikane ansah, erhob er Einspruch, der vor dem Amtsgericht verhandelt wurde. Doch auch das Amtsgericht erklärte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die ausgeworfene Strafe für berechtigt, so daß der Einspruch kostenpflichtig abgewiesen wurde.

Brachwitz. Die Baumblüte scheint in diesem Jahre zeitig einsetzen zu wollen. In einem hiesigen Garten blühen bereits die Kirschkäuze.

Mittweida. Bei der Mittweidaer Stadtbank wurden dieser Tage Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, über die J. J. die polizeilichen und reaktionsmäßigen Feststellungen im Gange sind. Die schuldigen Beamte wurde sofort aus dem Dienst entlassen. Der bis jetzt festgestellte Betrag von etwa 7000 M. ist zum Schaden der Verwaltung der Stadtbank, nicht aber zum Nachteil ihrer Kunden entstanden.

Bischowswerda. In der Nacht waren zwei Radfahrer aus Großhainchen, die ohne Licht fuhren, mit ihren Rädern zusammengefallen. Der 35 Jahre alte Cockwirt Richter wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert. Die dabei erlittenen Verletzungen führten seinen Tod herbei. Der andere Radfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Baughen. In einer Scheune in Malschwitz hatten zwei vierjährige Knaben die Säbelfabrikation in Bewegung gesetzt. Dabei geriet der eine mit der Hand in die Messer. Mit schweren Schnittwunden mußte das Kind ins Krankenhaus gebracht werden.

Letzte Nachrichten

Das Redaktionspersonal des „Oesterreichischen Beobachters“ verhaftet.

Wien, 11. April. Im Gebäude des Oesterreichischen Beobachters, wo der verhaftete Dr. Spann Mitarbeiter war, wurde am Mittwoch eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Mittagsausgabe des Oesterreichischen Beobachters wurde verboten. Ob die Morgenausgabe noch erscheinen darf, ist fraglich. In später Nacht wurde das gesamte Redaktionspersonal verhaftet. Das Blatt gehört dem Prinzen Josias von Koburg. Das Verbot der Mittagsausgabe des Oesterreichischen Beobachters, die Beschlagnahme der Wiener Neuesten Nachrichten und die Amtsenthebung des Universitätsprofessors Dr. Antonius werden mit der Konferenz der Sicherheitsdirektoren der Bundesländer in Zusammenhang gebracht, die am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorsitz des Vizelandes Frey tagte.

Der Direktor des Schönbrunner Tiergartens seines Amtes enthoben

Wien, 11. April. Der Direktor des Schönbrunner Tiergartens, Universitätsprofessor Antonius, der sich große Verdienste um den Schönbrunner Tiergarten erworben hat und in Wien sehr angesehen ist, wurde seines Amtes enthoben. Die Abendblätter melden, daß sich Professor Antonius für die nationalsozialistische Partei betätigt hat.

Die weiteren Ermittlungen zu dem Linzer Eisenbahnanschlag.

Wien, 11. April. Die amtlichen Nachforschungen nach den Eisenbahnattentätern von Osterreich bei Linz haben bisher noch keine wesentlichen Ergebnisse gezeigt. Der Dienstag verhaftete ehemalige Eisenbahner Baumgartner mußte wieder freigelassen werden, da sich seine Unschuld zweifellos herausgestellt hat.

Die Untersuchungskommission am Unglücksort hat ihre Arbeiten nahezu abgeschlossen. Ein Mitglied dieser Kommission teilte einem Mitarbeiter des „Wiener Neuestenweltblattes“ mit, daß man es zweifellos mit einem außerordentlich genau vorbereiteten Anschlag zu tun habe. Nach Ansicht der Behörden kommen nur mehrere Attentäter in Betracht, weil es ganz ausgeschlossen ist, daß ein einzelner Mann in den zur

Verfügung stehenden 28 Minuten Zeit die Schienen auf 15 Meter Länge entfernen könnte. Zeugen gaben an, eine von auswärts kommende verdächtige Person zur kritischen Zeit in der Nähe des Tatortes gesehen zu haben.

Schwere Arbeitslosenunruhen in Lublin.

Warschau, 11. April. Wie der Polnischen Telegraphenagentur aus Lublin gemeldet wird, kam es dort am Mittwoch zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitslosen, wobei ein Arbeitsloser getötet und mehr als 10 Personen verletzt wurden. Ein Polizeibeamter trug schwere Verletzungen davon. — Im Zusammenhang mit den saisonmäßigen Neueinstellungen versammelte sich vor dem städtischen Arbeitsamt eine größere Anzahl von Arbeitslosen. Offenbar von radikalen Elementen angeführt, begannen sie, gegen das Arbeitsamt zu demonstrieren, schlugen mit Steinen mehrere Fenster ein und versuchten, in die Räume einzudringen. Gegen die Polizei, die sehr bald verstärkt wurde, nahm die Menge eine drohende Haltung ein und bewarf sie mit Steinen, von denen einige Polizisten getroffen wurden. Ein Polizeibeamter trug hierbei eine schwere Verletzung am Kopf davon. Als die Menge nicht weichen wollte, machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch und gab eine Salve ab.

Schwere Ausschreitungen bei einer Kundgebung der Action Francaise. Ein Toter, 20 Verletzte

Paris, 12. April. Eine Kundgebung der royalistischen Action Francaise, zu der auch Leon Daudet sein Erscheinen zugesagt hatte — in Wirklichkeit blieb er aus — war in Senin-Vicard (Pas de Calais) für Mittwochabend angesetzt. Die marxistischen Arbeiterverbände hatten eine große Gegenkundgebung angesetzt, so daß von vornherein ein hartes Polizeiaufgebot bereitstand. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß die Marxisten in das Versammlungslokal der Royalisten eindrangen und dort ein allgemeines Handgemenge entstand. Es fielen etwa 20 Revolvergeschosse. Ein Marxist wurde durch einen Herzschuß getötet. Etwa 20 Camelots du Roi wurden verletzt. Die Polizei sperrte schließlich den Saal, in dem sich die Royalisten befanden, ab und durchsuchte die Versammlungsteilnehmer nach Waffen. Bei den einzelnen Mitgliedern wurden zwar keine Waffen gefunden, dagegen lagen im Saal verstreut 5 Revolver und 10 Faustschlagger.

Wichtige Beschlüsse des bayrischen Ministerrats.

Die Gauleiter politische Beauftragte der Staatsregierung. München, 11. April. In der Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattgefundenen Ministerratssitzung wurde ein für die Einheit der Partei und der Regierung in Bayern weittragender Beschluß gefaßt. Nachdem schon wiederholt erzwungen worden war, inwieweit die Gauleiter als die parteipolitischen Repräsentanten des Führers in die politische Verantwortung bei der Staatsführung eingebaut werden können, wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten beschlossen:

Die nicht der Staatsregierung angehörigen bayerischen Gauleiter (Winkel, Rheinboldt, Dr. Hellmuth, Würzburg, Streicher, Nürnberg, Wahl, Augsburg) werden für ihre Person und für das Gebiet ihres Gaues als politische Beauftragte der bayerischen Staatsregierung mit der politischen Leitung der Kreisregierungen beauftragt. Sie üben diese Tätigkeit als Organe der Staatsregierung aus. Den genannten Gauleitern steht für ihre Person das Recht zu, an den Sitzungen des Ministerrates beratend teilzunehmen. Dem kommissarischen Mitglied der Staatsregierung, J. B. v. dem Stabschef Ernst Köhn, der durch sein Amt als Reichsminister am Erscheinen zu den Sitzungen häufig verhindert ist, wird das Recht eingeräumt, einen hiesigen Stellvertreter zu den Ministerratssitzungen abzuordnen.

Die Frage einer internationalen Polizeimacht vor dem Oberhaus.

London, 11. April. Der von der englischen Regierung bereits des öfteren als verfrüht abgelehnte Gedanke, eine internationale Polizeimacht unter der Kontrolle des Völkerbundes zu bilden, wurde am Mittwoch wieder einmal vom Liberalen Lord Davis im Oberhause aufgeworfen. Lord Davis fragte, ob die Regierung ihre Bereitwilligkeit erklären wolle, die Bildung einer internationalen Polizeikraft zu ermöglichen. Lord Ponsonby, der Führer der Arbeiteropposition, die bisher den Vorschlag einer internationalen Polizeimacht aufs wärmste befürwortet hatte, erklärte, daß die Schwierigkeiten der Vorschläge des Lord Davis beinahe unüberwindlich seien.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Stanhope, erklärte u. a., was Lord Davis vorgeschlagen habe, sei unter anderem die Schaffung einer militärischen Luftmacht, die andere Länder und Städte und deren Bewohner, darunter Frauen und Kinder bombardieren würde. Dies könne kaum als die Aufgabe einer Polizeikraft betrachtet werden. Er glaube nicht, daß die Welt bereits einen Zeitpunkt erreicht habe, wo sie bereit ist, ihre nationalen Armeen abzuschaffen. Er glaube auch nicht, daß irgend ein Staat bereit sein würde, sich einer Macht zu unterwerfen, die in Wirklichkeit ein „Ueberstaat“ sein würde. Lord Stanhope fuhr fort, daß der Völkerbund nicht dafür eingesetzt werden sei, Krieg zu machen, sondern um den Krieg zu vermeiden. England sei übrigens bereits von dem Locarnopakt verpflichtet, unter gewissen Umständen solche Streitkräfte bereitzustellen. Nach Ansicht des Lord Davis würde ein solcher Ueberstaat unter den Artikel 19 auch die Grenzrevision behandeln und möglicherweise Entschlüsse über die Grenzrevision gewissam durchsetzen. Dies sei aber genau das Gegenteil von den Vorschlägen, die England und die Nationen unterzeichnet haben. Die englische Regierung könne daher die Vorschläge des Lord Davis nicht annehmen.

In jahrzehntelanger Erfahrung bewährt



sind die Rezepte, nach denen MAGGI Suppen hergestellt werden. Machen Sie sich diese Erfahrung zu nutze. Kochen Sie

MAGGI SUPPEN

Kräftige Zerfel
gibt ab FINDER
Eine junge, hochtragende
Zuchtkuh
wird für sofort zu kaufen gesucht.
Angebote a. d. Geschäftst. d. W.

Fensterleder Stück
Parkettwachs ausgew. Pfund
Fischtranke dertelt ausgew. Pfd.
sowie Auftragsmittel f. Lederwaren
Max Arnold
Dippoldiswalde

Amliche Bekanntmachung.
Freibank. Freitag nachmittag 4 Uhr
Verkauf von Schweinefleisch.

17. Zwinglerlotterie. Ziehung garantiert
23. und 24. April. —
Gesamtgewinne 30000 RM. Lose A. 1 RM. b. allen Kollektoren od. direkt v. Helmschuh, Dresden A. 1, Schleifgasse 24

Gasthof Berreuth
Morgens Freitag
Schlachtfest
Jüngeres, kräftiges
Mädchen
fortbildungsfähig, für Küche
und Haus, sucht für 1. Mal
Heife, Ratsmühle

Mit meinen lieben Eltern und Großeltern danke ich auf diese Weise den vielen, die mich lieb haben und meiner zum Schulanfang gedachten, für so vieles, was mir Auge und Herz erfreute
Kirchplatz 5
Irene Müller

Einladung zur Bundesflaggenweihe der Kriegervereine des Bezirksverbandes Dippoldiswalde
Sonntag, den 15. April 1934, nachm. 3 Uhr, in der Städtische zu Dippoldiswalde.
Nachmittags 2 Uhr Aufstellung des Festzuges auf der Großen Marktstraße. Nach der Weihe Vorbereitet auf dem Marktplatz und Umzug durch die Stadt. Die geehrte Einwohnerschaft wird gebeten, ihrer Teilnahme an der bedeutenden Feier durch reichen Flaggenstreich Ausdruck zu verleihen.
Dippoldiswalde, am 12. April 1934. Der Festausschuß.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 85

Donnerstag, am 12. April 1934

100. Jahrgang

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg hat an Ministerpräsident Göring folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage gedenke ich in dankbarer Anerkennung der wertvollen Aufbaurbeit, die Sie im vergangenen Jahre in Preußen geleistet haben, und wünsche Ihnen von Herzen weitere Erfolge. Mit freundlichen Grüßen von Hindenburg, Reichspräsident.“

Reichszustanzler Adolf Hüller hat sich zu einem kurzen Besuch auf Panzerschiff „Deutschland“ eingeschifft.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht Freitag, den 13. April, abends von 8 Uhr bis 8.10 Uhr, auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

Staatsbegräbnis eines Feldherrn

Die Beisetzung des Generalobersten von Einem.

Mülheim-Ruhr, 12. April.

Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst von Einem begann in der Frühe des Mittwochmorgens. Tausende von Bürgern der Stadt nahmen daran teil. Am späten Dienstagmittag hatte im Sterbehause eine Trauerfeier stattgefunden.

Am Mittwoch früh um 6 Uhr wurde die Leiche des Generalobersten von Einem von Mülheim nach Münster übergeführt. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich am Trauerhause eine große Menschenmenge eingefunden, die dem großen Feldherrn den letzten Gruß entbieten wollte. Zwei Sturmabteilungen der SA-Reserve 1 sowie die Vereine des Kreislergerverbandes bildeten auf dem Wege, den der Leichenzug zu nehmen hatte, Spalier. Die letzten Ehren wurden dem General durch die Schutzpolizei erwiesen, die mit vier Bereitschaften, Fahnen und Musik in Paradeaufstellung vor dem Trauerhause aufmarschiert waren. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde der Sarg von dem Sohn und jungen Freunden des Toten zum Leichenzug getragen. Voraus schritten sechs Offiziere mit den Ordenskränzen. Ein Wagen mit einer ungeheuren Menge von Kränzen folgte. Langsam setzte sich der Leichenzug in Bewegung, eskortiert von der Schupo-Bereitschaft, die dem Zug bis zur Mülheimer Stadtgrenze das Geleit gab.

Trauerfeier im Schloß

Vor dem Schloß in Münster, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine SS-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im großen Saal war der Sarg, bedeckt mit der alten Kriegsfahne und dem Helm und Palladium des toten Heerführers, aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Hakenkreuz- und der schwarz-weiß-roten Fahne. Zwei Offiziere der Reichswehr und zwei Offiziere des alten Heeres hielten die Ehrenwache. Zu Häupten des Toten stand Reichswehr mit den drei alten Fahnen des 16. Infanterie-Regiments und der Standarte der vierten Kürassiere. Umgeben war der Sarg von sechs brennenden Kandelabern. Zu Füßen stand ein schwarzes Kreuzfeld. Die Ordenskränze umgaben den Sarg.

Kurz vor 11 Uhr erschienen die Trauergäste. Man bemerkte u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß als Vertreter des Reichszustanzlers, Oberpräsident Freiherr von Lüninck als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring, Generalfeldmarschall von Mackensen, den Prinzen Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses, Generalleutnant Fied als Vertreter des Reichswehrministers, Obergruppenführer von Dettin als Vertreter des Reichsministers und Stabschefs Röhm und viele andere mehr. Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Inschrift: „Meinem treuen Kameraden“.

Pastor Dicks hielt die Trauerrede über „Deine Gnade ist mein Trost“. Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeschmückte Kutsche gehoben. Der endlose Trauerzug legte sich unter Vorantritt der militärischen Trauerparade in Bewegung. Die Straßen, durch die sich der Zug zum Friedhof bewegte, waren von einer dichten Menschenmenge umfüllt.

Die Beisetzung

Im Innern des Friedhofes, in der Nähe des Grabes marschierten drei Kompanien Infanterie auf. Außerhalb der Umfriedung nahmen mit gezogenem Säbel Artillerie und Reiterei Aufstellung. Dampfe Trommelwirbel leiteten zu einer kurzen liturgischen Feier über, die von Pastor Dicks gehalten wurde. Dann widmeten der Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Verstorbenen herzliche Nachrufe. Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Kommandeur des Wehrkreises VI, Generalleutnant von Fied. In Vertretung des Stabschefs Röhm und der ganzen SA grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Dettin den alten Heerführer zum letzten Male. Nach dem Oberpräsidenten Fhr. von Lüninck widmete Graf von der Goltz als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Offiziere der alten Armee dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf. Unter starker Bewegung der Trauergemeinde trat der greise Generalfeldmarschall von Mackensen dann entblühten Hauptes an die offene Gruft seines alten Kriegskameraden.

Dampfe Trommelwirbel fehlten ein, gedämpfte Kommandos ertönten, und während drei Salven dem Verbliebenen

Zum Volkstag der Inneren Mission

Am 14. und 15. April wird in ganz Deutschland der Volkstag der Inneren Mission stattfinden, der alle Augen auf dieses große Werk evangelischer Liebestätigkeit hinlenken will. Sammler und Sammlerinnen werden an den beiden genannten Tagen auf den Straßen sowie vom 14. bis 20. April in den Häusern an einen jeden Volksgenossen herantreten, und ihn um ein Geldspende angehen. Wir bitten herzlich, daß sich niemand dem erbetenen Opfer entziehen, sondern willig Gaben der Liebe zur Durchführung des Dienstes der Inneren Mission gebe.

Zugleich bitten wir aber jeden Geber, darauf bedacht zu sein, daß seine Gabe wirklich der Inneren Mission der Ev.-luth. Kirche zugutekommt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade an solchen Tagen öffentlicher Sammlungen der Name „Innere Mission“ zu eigennützigen Zwecken mißbraucht wird, da er ja nicht gelehrt geschützt ist. Gelehrt geschützt ist aber das Zeichen der Inneren Mission, das nicht nur auf den Plakaten und Flugblättern sondern auch auf den Sammelbüchern, den Sammellisten und den Ausweisen der Sammler deutlich sichtbar ist. Es stellt ein Kreuz und eine Krone, miteinander verbunden, dar, und will so symbolisch auf die Arbeit christlicher Liebe hinweisen. Zugleich aber sagt es in sich die Anfangsbuchstaben des Namens „Innere Mission“ nämlich „I“ und „M“. Man beachte die obige Abbildung des Innern-Missions-Abzeichens recht genau, präge es sich ein, und lasse es sich vom Sammler auf Büchse oder Liste zeigen. Und nun, lieber Volksgenosse, tue deinen Beutel auf und wisse: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“.

Grüßwort des Landesbischofs

Landesbischof Coß erklärt zum Volkstag der Inneren Mission folgendes Grüßwort:

Zum Volkstag der Inneren Mission richte ich an alle Volks- und Glaubensgenossen die herzlichste Bitte, daß sie das große Liebeswerk der Inneren Mission unterstützen und ihm helfen möchten, daß es weiter, wie bisher, leistungsfähig in unserem Volk wirken kann. Ich war und bleibe selbst ein Mann der Inneren Mission, zu der schon vor langer Zeit aufgerufen wurde, als in unserem Vaterland die Mächte der Zersetzung und der Verwässerung ans Werk gingen. Sie hat

nen die letzte militärische Ehre erwiesen, rief von Mackensen seinem Freunde nach: „Den Heimgegangenen grüßt sein ältester Kamerad.“

Es sprach dann nach ein Vertreter des alten Kriegsministeriums und des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes. Das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß der Trauerfeier.

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Dr. Goebbels eröffnet die Ausstellung.

Berlin, 12. April.

Am 21. April, vormittags 11 Uhr, bringen alle deutschen Sender die Eröffnungsfeier aus dem Berliner Ausstellungssaal und Weschallen anlässlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. Die Feier wird eingeleitet mit dem „Meisterfinger“-Vorspiel; es folgt die Begrüßung der Gäste durch Oberbürgermeister Dr. Sahm. Dann spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Rundgebung wird gegen 12 Uhr mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen.

Oesterreichs neue Bundesverfassung

Wien, 12. April.

Verfassungsminister Dr. Ender erklärte einem Pressevertreter, die neue österreichische Bundesverfassung sei jetzt fast vollständig fertiggestellt. Er hoffe, daß bereits in nächster Ministerrat die neue Bundesverfassung endgültig erledigt werde und keinerlei neue Änderungen vorgenommen würden. Es sei zu erwarten, daß der für die Veröffentlichung der neuen Verfassung vorgegebene Termin des 1. Mai eingehalten werden könne.

Ueber die viel erörterte Frage der Inkraftsetzung der neuen Verfassung erklärte Minister Ender, seinerseits keinerlei Vorschläge gemacht zu haben. Der Bundeskanzler Dollfuß werde selbst entscheiden, auf welchem Wege die Verfassung in Kraft gesetzt werden soll. Es sei zu hoffen, daß bereits in nächster Ministerrat hierüber auf Grund der vorliegenden Anträge ein endgültiger Beschluß gefaßt werde.

Allgemeiner Minderheitenschutz?

Polen fordert ein internationales Abkommen.

Genf, 12. April.

Der ständige Delegierte Polens beim Völkerbund, Graf Raczkinski, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes einen Brief übergeben, dem einen Antrag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzbestimmungen enthält. In dem Resolutionsentwurf heißt es nach Aufzählung der Gründe:

Die Völkerbundsversammlung spricht die Ueberzeugung aus, daß die gegenwärtigen Bedingungen des internationalen Minderheitenschutzes nicht im Einklang stehen mit den grundlegenden Prinzipien der internationalen Moral und glaubt, daß es nötig ist, hier abzuhelfen durch den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über den Schutz der Minderheiten. Diese Konvention müßte allen Mitgliedern des Völkerbundes dieselben Verpflichtungen auferlegen und gleichzeitig den internationalen Schutz auf alle Minderheiten der Sprache, der Rasse und der Religion ausdehnen.

immer im Kampf gestanden um die höchsten und heiligsten Güter und um die letzten inneren Werte unseres Volkes. So soll es auch bleiben. Der Kampf um die innere Erneuerung unseres Volkes ist immer noch notwendig, zumal sich jetzt die Innere Mission auf ihre eigentliche Aufgabe, auf die Verkündigung der frohen Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus durch den Beweis des Geistes und der Kraft, durch die Tat der Liebe mehr denn je besinnen kann. Die Kirche selbst ist Innere Mission oder sie überhaupt nicht.

Ohne die freie Liebestätigkeit in ihren Kirchengemeinden wären auch ihre Gloden, die zum Gottesdienst rufen, nur ein tödend Erz. Es müssen immer in ihr bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, die drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.



Die Versammlung beschließt, zu diesem Zweck eine internationale Konferenz einzuberufen, an der alle Mitglieder des Völkerbundes teilnehmen, eine Konferenz, die den Auftrag erhält, ein allgemeines Abkommen über den internationalen Schutz der Minderheiten auszuarbeiten. Die Versammlung bittet den Völkerbundsrat, geeignete Mittel zu ergreifen, um diese Konferenz bald und auf jeden Fall innerhalb von sechs Monaten nach Schluß der gegenwärtigen Tagung der Völkerbundsversammlung einzuberufen.“

Deutsch-französische Aussprache

Der deutsche Botschafter bei Barthou.

Paris, 12. April.

Der französische Außenminister Barthou hat den deutschen Botschafter Roland Köster empfangen, um sich mit ihm über die deutsch-französischen Beziehungen und wichtige internationale Fragen zu unterhalten.

Dieser Besuch, so bemerkt der „Petit Parisien“, sei seit mehreren Tagen vereinbart gewesen und habe mit den Behauptungen und Gerüchten über eine Unterbrechung der Warschauer Reise des französischen Außenministers in Berlin nichts zu tun.

Neue Wendung im Stavisky-Skandal?

Der frühere Generalsstaatsanwalt schwer belastet.

Paris, 12. April. Die parlamentarischen Untersuchungskommissionen in Sachen Stavisky und zur Klärung der Pariser Straßenumruhen vom 6. Februar haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Im Stavisky-Ausschuß betonte der Erste Präsident des Kassationshofes, Lescouvé, von neuem, daß nach seiner Ansicht Gerichtsrat Prince ermordet worden sei, und er führte die Tatsachen an, die eine steigende Meinungsverschiedenheit zwischen Prince und Pressard in der gerichtlichen Verhandlung der Stavisky-Angelegenheit befürchteten.

Prince habe kurz vor seiner Ermordung für die ihm vorgelegte Stelle Berichte mit Dokumenten vorbereitet, über deren genauen Inhalt man nie etwas erfahren habe, die aber für Pressard belastend gewesen sein sollen. Welche Folgen die Aussage Lescouvé's für den früheren Generalsstaatsanwalt Pressard haben werden, bleibt abzuwarten.

Man vermutet, daß die belastenden Argumente gegen Pressard so überzeugend geworden sind, daß seine Verhaftung bevorsteht.

Von gestern bis heute

Auseinandersetzungsvertrag mit Altenburger Herzogshaus.

Der thüringische Ministerrat stimmte dem Auseinandersetzungsvertrag mit dem Altenburger Herzogshaus zu. Der Vertrag, der im Jahre 1919 mit dem Altenburger Herzog abgeschlossen worden war, wurde durch rechtskräftiges Urteil für ungültig erklärt, so daß dem Altenburger Herzogshaus der gesamte Besitz zurückgegeben werden mußte. Da aber in der Zwischenzeit dem Lande für Beamtengehälter und dergleichen erhebliche Kosten entstanden sind und auch sonstige finanzielle Fragen noch geregelt werden mußten, verbleibt im Besitz des Landes ein größerer Teil des Waldbestandes. Das Altenburger Theater geht in den Besitz des Landes über.

Das Severing-Buch als kommunistische Fälschung.

Durch eine Meldung aus Saarbrücken scheint nun die Entstehung der Berichte vom Uebertritt des ehemaligen preussischen Innenministers Severing zum Nationalsozialismus und der gefälschten Auszüge aus seiner angeblichen Schrift „Mein Weg zu Hitler“ aufgeklärt zu werden. Diese Berichte, die in Deutschland zuerst von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ verbreitet wurden, hatten ihren Ursprung in der kommunistischen „Deutschen Volkszeitung“ in Saarbrücken. Der Artikel erschien in jener Zeitung erstmals am 15. März 1934. In der gleichen Nummer dieser Zeitung findet sich folgende interessante Notiz der Redaktion: „Der in der vorliegenden Ausgabe von uns abgedruckte angebliche Auszug aus dem neuen Buch Karl Severings ist in unserer Redaktion entstanden. Mit Ausnahme der Einleitung, der Schlussätze und einiger unwesentlicher Zitate im Gesamttext besteht dieser Artikel aus wörtlichen Zitaten Severings, entnommen einem Buch „Im Wetter- und Wetterwinkel“, dem „Vorwärts“ und den Landtagsprotokollen.“ Das Buch „Im Wetter- und Wetterwinkel“ stammt aus der Zeit 1919-1920, in der Severing als Reichskommissar neben General Watier die kommunistischen Unruhen im Ruhrgebiet bekämpfte.

Freikorpskämpfe in Dorsten.

In diesem Jahre fährt sich zum 15. Male die Zeit, da das Freikorps Lichtschlag unter beherztem Einsatz das Gebiet um Dorsten von den Spartakisten befreite, und nur ein Jahr trennt von dem Tage, da die Marinebrigade Löwenfeld die im Gefolge des Kapp-Putsches sich bildende rote Armee niederkämpfte. Zum Dank für die Befreiungstaten wollen die Einwohner der Stadt Dorsten und des Amtes Herbest-Dorsten den toten Kämpfern der beiden Freikorps, soweit sie hier gefallen sind, einen würdigen Gedenkstein setzen. An der Kanalarbrücke, wo in jenen Tagen schwere Kämpfe ausgefochten wurden, soll ein würdiger Findling für alle Zeiten an die Heldentaten der Lichtschläger und Löwenfelder erinnern. Als Tag der Weihe wurde der 24. Juni festgelegt.

Tränengas gegen österreichische Monarchisten.

Eine Verammlung der österreichischen Monarchisten im „Grünen Tor“ in Wien wurde empfindlich gestört. Während der Rede des Führers der österreichischen Monarchisten, des Gefandten Wiesner, wurden Tränengas-Fläschchen geworfen und zertrümmert. Die Folge war eine so starke Tränengasentwicklung, daß die Verammlung unter großem Tumult abgebrochen werden mußte.

Reichsminister Röhm auf der Heimreise.

Wie aus Regensburg gemeldet wird, unternahm Reichsminister Stabschef Röhm, der sich dort zur Erholung aufhielt, am Dienstag einen Autoausflug nach Celina, wo er herzlich empfangen wurde. Der Reichsminister stiftete dort auch dem Banus (Oberpräsidenten) einen Besuch ab. Am Mittwoch trat Reichsminister Röhm die Rückreise nach Deutschland an.

Rücktrittsgeluch des japanischen Kriegeministers.

Wie Neuter aus Tokio meldet, hat der japanische Kriegeminister Hayashi seine Demission eingereicht, weil sein Bruder, der frühere Vizebürgermeister von Tokio, im Zusammenhang mit dem Skandal der Tokioter Gasgesellschaft zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Berufung

teilung war erfolgt, weil er Bestechungsgelder an Stadträte gezahlt hatte. Ministerpräsident Satō hat den Kriegminister gebeten, seine Demission zurückzunehmen.

Wie die estnische Presse berichtet, wird der finnische Staatspräsident Souhuford im Mai dem estländischen Staatsältesten Pato einen halbamtlichen Besuch abstatten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee den bisherigen Landwirtschaftskommissar der Sowjetunion, Jakowlew, auf seinen persönlichen Wunsch von seinem Posten entbunden. An seiner Stelle wird Tschernoff zum Landwirtschaftskommissar der Sowjetunion ernannt.

Die kubanische Regierung hat die Erklärung eines zweijährigen Moratoriums beschlossen, das für alle Anleihen englischer und amerikanischer Finanzhäuser von 1904 bis 1928 in Höhe von 63 Millionen Dollar gelten soll.

Merlei Neuigkeiten

Die Ehefrau im Streit erschossen. Auf der Polizeiwache in Mülhhausen (Thür.) erschien der 28 Jahre alte Martin Wille und gab an, seine 35jährige Ehefrau im Streit erschossen zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit seiner Aussage. Die Leiche wurde im Schlafzimmer, im Bett liegend, aufgefunden, und wies 16 Messerstiche auf. Ein Stich hatte das Herz getroffen und den Tod herbeigeführt.

Injunkt wird abtransportiert. Samuel Injunkt wird am heutigen Donnerstag von Istanbul nach Smyrna gebracht, von wo er an Bord des Dampfers „Epsilon“ die Fahrt nach den Vereinigten Staaten antreten muß.

Ein Vater rächt seine Tochter. In einer der belebtesten Pariser Straßen hat ein im 65. Lebensjahr stehender Belgier einen Landsmann niedergeschossen. Der Täter ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, festnehmen und erklärte bei seinem ersten Verhör, daß das Opfer sein Schwiegerjohn sei, der vor acht Jahren in Antwerpen in einer Gerichtsverhandlung seine Frau, mit der er in Scheidung lebte, erschossen habe. Sein Schwiegerjohn sei vom belgischen Gericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, aber später begnadigt worden. Er habe ihn seit acht Jahren gesucht, um seine Tochter, deren Ehe ein Martyrium gewesen sei, zu rächen.

Auffsehenerregender Diebstahl. Unbekannte Täter haben aus der Kirche St. Baso in Gent einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen. Ein Teil des mehrteiligen Gemäles befand sich lange Jahre im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum. Auf Grund des Berliner Vertrages mußten die kostbaren Gemälde an Belgien ausgeliefert werden.

Waltershauener Mordprozeß

Strafanzeige gegen Baron von Waltershäusen.

Am siebenten Tage des Waltershäuser Mordprozesses teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß Frau Werther sich nicht wohl fühle und daher der Verhandlung nicht beizuwohnen könne. Weiter verlas der Vorsitzende eine ihm von der Ver-

teidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershäusen, den Sohn der Frau Werther, und gegen dessen Frau, Baronin von Waltershäusen, sowie gegen den Kraftwagenführer Cipof. Der Verteidiger begründete die Strafanzeigen vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Finger- und Handschuhabdrücke des Barons von Waltershäusen sowie Abdrücke der Baronin von Waltershäusen und des Kraftwagenführers Cipof gefunden worden seien. Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershäusen. Die Anzeigen wurden vom Vorsitzenden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

Darauf wurde der Privatdelektio Lehner als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Mord im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Er gibt an, als Grundlage die Tatsachen genommen zu haben, daß 1. Hauptmann Werther nach den Ermittlungen am 1. Dezember mit seinem eigenen Revolver erschossen worden sei, daß 2. Frau Werther Schüsse erhalten habe aus zwei verschiedenen Kalibern, 3. die Feststellungen des chemischen Untersuchungsinstututs und 4. die Tatortspuren und den Tatortbefund. Darauf habe sich vor allem die Frage ergeben, wie der Täter in der Mordnacht überhaupt in die nach außen abgeschlossenen Räume habe eindringen und wie er sie wieder habe verlassen können. Er schildert dann die Schwierigkeiten, die für den Schützen darin bestanden hätten, die Schüsse der Frau Werther beizubringen.

Der Vorsitzende wird dann plötzlich abberufen. Es folgt eine kurze Besprechung des Gerichts, worauf die Vernehmung ihren Fortgang nimmt.

Der Zeuge gibt nun seine Feststellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könnte, wobei er besonders darauf hinweist, daß in der Zeit von 8 bis 10 Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebig eine Lücke sei. Es sei nachgewiesen, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwischt sei. Er habe sich in einem Raum begeben, aus dem er erst nach längerer Zeit zurückgeführt sei. Der Verteidiger stellte fest, daß dieser Raum ein Abort war.

Zeuge Lehner erklärt dann weiter, möglicherweise handele es sich bei der Sache nicht um Mord, sondern um Totschlag. Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig versucht habe zu stehlen und dabei von dem Hauptmann Werther überrascht worden sei. Er habe dann in der Ueberraschung zur Waffe gegriffen und die Tat so begangen. Der Staatsanwalt hält dem aber entgegen, daß doch Liebig, wenn er habe stehlen wollen, den ganzen Tag über Zeit genug gehabt hätte, in die offenen Zimmer einzudringen.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Der neue Stadtkommandant. Mit Wirkung vom 1. April ds. J. ist Oberst Sieglitz, der bisherige Kommandeur des 14. (Bad.) Inf.-Rgts. in Konstanz, zum Stadtkommandanten ernannt worden. Oberst Sieglitz wurde am 5. Oktober 1884 in Stuttgart geboren. Nach dem Besuch der Kadettenschulen in Karlsruhe und Groß-Ulmerfeld trat er 1901 als Fähnrich in das Grenadierriment

Durch dich fand ich die Heimat

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(24. Fortsetzung.)

„Oder wir ihn!“ kam es wild zurück. Donnernd sah Frenkopf erstaunt an.

„Weißt du was gegen ihn? Ist er auch nicht sauber?“
„Der und sauber? Wenn der nicht eine sehr dunkle Herkunft hinter sich hat, dann heiße ich nicht mehr Frenkopf. Laß mich nur machen. Es kommt mir sehr recht, daß er gerade für ein paar Tage abwesend ist. Die Zeit werde ich nützen. Der kleinen Nyttädt habe ich schon einen Hock ins Ohr gesetzt. Nun werde ich schon weiter sehen. Ich trüge den Jungen noch. Geh jetzt! Sei vorsichtig! Sit unseren Leuten Warnungszeichen! Ich biege die Geschichte schon noch zurecht.“

Nichtahnend war Ali inzwischen unterwegs. Seine Reise führte ihn im Auto nach ein paar Zweigniederlassungen des Nyttädtischen Geschäfts. Nyttädt hatte in allen Teilen Deutschlands seine Filialen. Kohlehandels-geschäfte in der Nähe der großen Kohlenfelder, Ziegelwerke im Gebiet des besten Tons. Durch ein gut ausgebildetes System von Lastzügen und Autos konnte er die zu verfrachtenden Produkte ohne Zwischenhaltung fremder Hände einkaufen, verladen und über See transportieren. Die Kontrolle über all das hatte bisher, ehe Ali Bernoff kam, Frenkopf gehabt. Ali erst war auf den Gedanken gekommen, auch hier die neuen Kontrollmethoden einzuführen. Lieber wäre es ihm gewesen, mit Frenkopf zusammen die Aufsicht auszuüben. Da Frenkopf und seine Leute aber offensichtlich passiven Widerstand leisteten, mußte Ali sich geradezu verpflichtet, auch hier nach dem Rechten zu sehen. Der Konsul hatte ihm durch sein Vertrauen diese Aufsichtstellung gegeben; er mußte dieses Vertrauen rechtfertigen, wieviel Feinde er sich auch dabei machen mochte.

Er fühlte etwas wie Befreiung, als er so durch das Land fuhr. Die Zeit, da er durch die weite Welt gewandert, kam ihm wieder in die Erinnerung. Vettelarm war er damals gewesen — und doch hatte er ein Gebot, die Freiheit in der weiten Gottesnatur. Am liebsten hätte er seinen kleinen Wagen irgendwo eingeklinkt und wäre ziellos, wie einst, querfeldein gelaufen. Der Himmel über ihm, die weite, sonnenstimmernde Ebene lockte ihn mit altvertrauter Macht.

So weh einem Menschenkinde auch zumute sein konnte,

die große, ewige Natur gab doch immer etwas wie Frieden. Ob die sechsten Menschen, die fatten, zufriedenen Bürger ahnen mochten, was die Landstraße an Schwerm und Traurigen, aber auch an Schönen und Tröstlichem bedeutete? Ihm war sie Zügelung jener unbekanntem Sehnsucht geworden, die ihn seit Jahren rastlos hin und her trieb. Was er eigentlich suchte, er wußte es nicht.

Er hätte ja jetzt zufrieden und sechast werden können. Er hatte eine Arbeitsstätte, die ihm lieb war, er hatte das Vertrauen eines Menschen wie Konrad Nyttädt. Und dennoch war ihm jetzt, als wäre das alles, selbst Beate noch nicht das Ziel. Als müßte er weiter wandern, weiter suchen nach etwas, was er selbst nicht kannte. Aber er durfte dieser plötzlich erwachten Sehnsucht nicht nachgeben.

Er hatte Pflichten gegen das Nyttädtische Werk. Er hatte Mutter Fochs, die mit zärtlicher Liebe an ihm hing. Und er hatte Beate, die bis zu dem gestrigen Austritt seine gute Freundin gewesen war.

Warum war er auch so störrisch gewesen und hatte sie mit unfreundlichen Worten verlegt? Dieser Frenkopf mit seinem störrischen Gesicht hatte ihn bis zur Besinnungslosigkeit gereizt. Aber sowie er heimkam, würde er versuchen, Beate zu versöhnen.

Ein glückliches Lächeln kam auf seine ersten Züge, wie er an Beate dachte. Wie er sie liebte! Niemals würde diese Liebe Erfüllung finden können. Was war er denn gegen eine Beate Nyttädt? Aber er war ja schon glücklich, ihr Vertrauen und ihre Freundschaft zu besitzen. Das durfte er sich nicht zum zweiten Male durch Heftigkeit verschmerzen! —

So fuhr er weiter durch das Land seinem Ziel zu. Der Gedanke an Beate machte ihm das Herz leichter und gab ihm Kraft für das, was vor ihm lag. Er ahnte, daß er in Konradberg, seinem nächsten Ziel, viel Unerfreuliches vorfinden würde. Der Bericht des kleinen Schulze ließ auf geradezu ungläubliche Durchsicherungen schließen.

Tilly ging unruhig in ihrem Wohnzimmer auf und ab. Immer wieder sah sie auf ihre kleine, feindbesetzte Arm-banduhr. War denn die Zeit für Frenkopf Besuch immer noch nicht gekommen? Wie langsam die Zeiger schlichen! Alle Augenblicke blieb Tilly stehen und horchte. Sie glaubte unten ein Autohupen, dann ein Klingeln an ihrer Korridortür zu hören. Aber immer wieder hatte sie sich getäuscht. Sie hatte für diesen Abend ihr Mädchen fortgeschickt. Das, was sie mit Frenkopf zu besprechen hatte, durfte keinerlei Zeugen haben.

In ihrer rastlosen Wanderung machte sie vor dem gold-umrahmten, venezianischen Spiegel ihres Wohnzimmers halt. Mit zusammengezogenen Brauen musterte sie sich. Ja, sie war mit ihrem Aussehen zufrieden.

Aus dem eng anliegenden, wie ein Fackel zugeschnittenen Epheuzweigen, der mit leuchtendem Grün unterlegt war, hob sich der pilante schwarze Kopf mit den schillernden Augen. Die Oberpartie des Pyjamas gab die zarten Schultern und den schmalen, schön geformten Hals frei. Eine Kette von großen grünen Krattirisen lag um den schlanken Hals. Die Beinkleider des Pyjamas waren weit wie ein Rock und fielen auf die schmalen Hüfte, die in grünen, hochhackigen Schuhen steckten. Dieser Hausanzug war aus der schönsten Modelle aus dem großen Modenhause am Jungfernstieg. Man hatte es Tilly für eine Varietéscene zur Verfügung gestellt, und sie trug es nun auch zu Hause.

Nach der eingehenden Ausfierung ergriff sie ihre silberne Puderdose, stäubte schnell noch einen Hauch über ihr Gesicht, rückte die tiefe Welle des weichen Haars an der linken Schläfe noch einmal zurecht. Gerade wollte sie, um sich die Zeit des Wartens zu verkürzen, nach eine Zigarette anzusehen — da endlich klingelte es draußen.

Sie eilte hinaus, sah durch das Guckloch. Schnell öffnete sie. Frenkopf stand vor ihr, einen großen Busch Rosen in der Hand.

„Fräulein Tilly“, sagte er und beugte sich über die Hand des Mädchens, „darf ich Ihnen diese Blumen überreichen?“

Mit einem zärtlichen Lächeln nahm Tilly die duftenden Blüten entgegen. Es war ihr nicht entgangen, daß um ihre Stiele an einem feidenden Schmürchen ein kleines Kästchen befestigt war. Sie hatte Erfahrung in diesen Dingen. Sicherlich war dies kleine, weiß verpackte Kästchen aus einem Juweliersladen.

„Wie aufmerksam von Ihnen, Herr von Frenkopf! Bitte, kommen Sie herein!“

Frenkopf hatte nach einem Blick in den eleganten Korridor mit den gelben Schleifstuhlmöbeln festgestellt, daß er tatsächlich der einzige Besucher bei der schönen Tilly zu sein schien. An der Garderobe hing nur ein kleiner Straßentmantel Tillys, mit weißem Pelz besetzt.

Tilly zog ihren Gast in ihr behagliches Wohnzimmer. Es war angenehm durchwärm; Duft von Hyazinthen lag weich im Raum. Auf dem kleinen silberblenden Teewagen brodelte auf dem elektrischen Kocher das Teewasser. Zierlich zurechtgemachte Brötchen, kleine Kuchen, Konfekt und Zigaretten fanden, ammutig geordnet, auf dem niedrigen Tisch mit seiner lichten Epheubede.

Weiß der Teufel, wie schnell diese kleinen Mädchen lernen, sich wie die großen Damen zu gebärden!, dachte Frenkopf. Denn kaum hatte er neben Tilly in einem der bequemen, niedrigen Sessel Platz genommen, als Tilly sehr gewandt den Tee bereite.

(Fortsetzung folgt.)

König Karl in Rom ein. Von 1909 bis 1912 war er zur Kriegsakademie kommandiert. Im Weltkrieg war er u. a. Adjutant der 107. Inf.-Brig., der das Sächs. Inf.-Rgt. 245 und das Sächs. Inf.-Rgt. 26 angehörte. Der bisherige Stadtkommandant, Oberst Seifert, ist zur Infanterieschule versetzt worden.

Dresden. Horst von Einsiedel †. Nach kurzer Krankheit starb hier Landgerichtspräsident a. D. Horst von Einsiedel auf Eshra bei Reithain, Rechtsritter des Johanniterordens, Ehrenvorsitzender der Sächsischen Stiftung für Familienforschung und der Landesabteilung Sachsen der Deutschen Adelsgenossenschaft. Er war u. a. in Waldenburg, Dresden und Blauen als Landgerichtsdirektor, in Zwickau als Amtsgerichtspräsident und in Freiberg als Landgerichtspräsident tätig. 1929 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Dresden über.

Dresden. Die Pläne der Räuber. Zu dem schweren Raubüberfall, der am 10. Februar auf eine in der Moritzburger Straße wohnhafte Witwe verübt worden war, wurde jetzt von der Kriminalpolizei noch ein 21 Jahre alter Hilfsarbeiter festgenommen. Er hatte den beiden Räufern, die, wie gemeldet, zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, die Schußwaffe beschafft. Jetzt ist auch bekannt geworden, daß die Räuber geplant hatten, am ersten Weihnachtstage 1933 unter Benutzung der Schußwaffe in das Büro einer Bahnhofsverwaltung einzudringen, um Geld zu rauben. Der Hilfsarbeiter war auch mit einem der Räuber im Sommer 1932 in die Ortstrander Gegend gefahren. Dort sollte bei einem Gutsbesitzer ein größerer Einbruch ausgeführt werden. Von der Ausführung der Tat hatten sie jedoch wegen unüberwindlicher Hindernisse Abstand genommen.

Pirna. Handelskammer-Sprechtag. Am Freitag, 13. April, findet im ersten Stock des Rathauses ein Sprechtag der Industrie- und Handelskammer Dresden statt, und zwar von 9 bis 16.30 Uhr.

Bautzen. Die Leichtenlandungsarbeiten, die seit Weihnachten bei verschiedenen Teichwirtschaften der nördlichen Oberlausitz ausgeführt wurden, sind jetzt abgeschlossen worden. Durch die Arbeiten hatten rund 600 Rotstandsarbeiter Beschäftigung gefunden. Die bereinigte Gesamtfläche dürfte etwa 150 Hektar betragen.

Leipzig. Die Mitarbeit der Postbeamten. Die Nachrichtenstelle der Reichspostdirektion teilt mit: Nach den jetzt vorliegenden Schlussfolgerungen hat das gesamte Personal im bisherigen Bezirk der Reichspostdirektion Leipzig 95 000 RM für die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit und 135 000 RM für das Winterhilfswerk aufgebracht, ein beachtliches Zeugnis für den Willen aller Beamten, Angestellten und Arbeiter des Bezirks, am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes tatkräftig und verständnisvoll mitzuwirken.

Sachsenberg. Vor der 450-Jahrfeier. Unsere alte Bergstadt feiert in den Tagen vom 14. bis 16. Juli ihr 450-jähriges Bestehen als Stadt. Die Jubiläumsfeier war an sich schon im Jahre 1931 fällig, konnte aber damals wegen der Not der Zeit nicht durchgeführt werden. Die Feier wird nun in diesem Sommer nachgeholt und mit einem großen ergebnisreichen Heimatfest verbunden sein. Die Jubiläumsfeier beginnt am 14. Juli mit der Eröffnung der Ausstellung „Das schaffende Sachsenberg“ und der Wiedereröffnung des Heimatmuseums. Abends wird im Rahmen einer musikalischen Feier Brahms' Deutsches Requiem aufgeführt. Am Sonntagmittag findet im Rathaus eine Feier statt, an die sich ein geschichtlicher Festzug mit Bergparade anschließt. Der Tag endet mit einem ergebnisreichen Heimatabend in der Festhalle. Für Montag sind sportliche Veranstaltungen, Besichtigungen der Stadt, Ausflüge in die Umgebung und ein großer Zapfenstreich vorgesehen.

Zwickau. Die Mulde führt Hochwasser. Infolge der starken Regenfälle und der damit verbundenen Schneeschmelze führt die Mulde Hochwasser. In Johanngeorgenstadt ist die Gefahrenmarke C, das ist ein Wasserstand von 2,8 Meter über Normal-Nul, erreicht. Es wurden überall Vorkehrungen getroffen, so daß irgendwelche Gefahr nicht besteht.

Der Stab der Obergabtsführung Mitte der SJ wird nach Gera verlegt

Wie wir erfahren, wird der Stab der Obergabtsführung Mitte der Hitler-Jugend, der bisher seinen Sitz in Dresden hatte, mit Wirkung vom 15. April nach Gera verlegt. Der Führer des Obergabts 4 (Mitte), das die Gebiete Mitteldeutschland, Sachsen und Thüringen umfaßt, ist Obergabtsführer Franz Schneider.

Hauptversammlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Gau Sachsen

Der Gau Sachsen vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. hält seine diesjährige Hauptversammlung am 28. und 29. April in Leipzig ab. Am Sonnabend, dem 28. April, findet eine öffentliche Versammlung im Saal des Kaufmännischen Vereinshauses, Schulstraße 5, statt mit Bericht über die Tätigkeit des Volksbundes. Am Sonntag, 9.30 Uhr, wird in der Peterskirche ein Festgottesdienst gehalten. Die Predigt hält der evangelische Feldbischof der Wehrmacht, D. Schlegel-Berlin. Nach dem Gottesdienst findet 11.30 Uhr eine Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Leipzig statt und 17.30 Uhr die Aufführung des Weibspiels „Helden“ von Eugen Müller im Alten Theater.

Beginn der Ersforderung in Altenberg

Bei der Zwitterstaß-V.-G. in Altenberg ist nach sechsmonatigen Vorbereitungen die Ersforderung wieder aufgenommen worden; vorläufig wird mit 18 Bergleuten gefördert. Das Werk hatte seit Mai 1930 stillgelegen. Nun sollen nach und nach sämtliche Bergleute Altenbergs wieder in den Arbeitsgang eingegliedert werden.

Die Landjugend im Berufswettkampf

In Sachsen 2145 Wettkämpfer

Die Preisabteilung der Landesbauernschaft Sachsen teilt mit:

Die Berufsgruppe Landwirtschaft tritt am Sonnabend, 14. April 1934, zum Reichsberufswettkampf an. Aus allen Kreisbauernschaften liegen zahlreiche Meldungen vor, so daß die Landjugend Sachsens mit insgesamt 2145 Wettkämpfern teilnimmt. Gerade die Landjugend geht in diesem Wettkampf mit dem stolzen Gefühl, daß die Schlächte, in vergangenen Jahrzehnten bis zur schlimmsten Verzweiflung abemüdete und mißachtete Arbeit des deutschen Bauern

nun wieder zu Achtung und Ehre gelangt. Das deutsche Bauerntum steht den von seiner Jugend in diesem Wettkampf zu erzielenden Leistungen voller Aufmerksamkeit und mit stolzer Freude entgegen. Nach der Zeit der Technisierung und Nationalisierung auch im landwirtschaftlichen Betrieb werden in der Zukunft die schlichte Handarbeit des deutschen Bauern und der Umgang mit feinem Gerät wieder einen größeren maßgebenden Teil am Erfolg aller Arbeiten ausmachen.

Die Landjugend hat zu beweisen, daß sie in diesem Sinn gewillt ist, wertvolle Arbeit zu verrichten und etwas zu leisten. Sie soll eine gute Gesamtleistung zeigen, die beweist, daß sie ihren Beruf, der ihre Leistung in bunter Vielfältigkeit zeigt, auch richtig erfährt hat. Dann wird die Landarbeit ihrer Bedeutung entsprechend für die heimische Wirtschaft und das deutsche Volk auch wieder zur Geltung kommen und den ihr gebührenden Platz erhalten.

Wuch in Sachsen halbiert

Erfolgreicher Beginn der Arbeitslosenkampagne in Sachsen

Im März 68 309 Arbeitslose weniger

Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen in Sachsen betrug im März 68 309. Damit ist im ersten Vierteljahr 1934 die Zahl der Arbeitslosen um insgesamt 142 517 gesunken. Seit der Nachübernahme durch die nationalsozialistische Regierung hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 357 085 auf den Stand von 361 561 am 31. März 1934 verringert.

Die Arbeitslosigkeit ist, wie aus der Gegenüberstellung hervorgeht, nahezu um die Hälfte, das sind 49,7 v. H. zurückgegangen.

Die sinkende Arbeitslosenzahl hat bereits jetzt den niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit im Jahre 1930, der damals erst im Zeitpunkt der sommerlichen Hochkonjunktur Anfang Juni 1930 mit einer Arbeitslosenzahl von 369 040 erreicht wurde, wesentlich unterschritten.

Die außerordentliche Besserung der Arbeitslage erstreckt sich auf sämtliche Berufsgruppen. Zum Vergleich wird der Rückgang der Arbeitslosigkeit in folgenden wichtigen Berufsgruppen angeführt:

Arbeitslose:	Ende März am 31. 1. weniger i. v. H.	1934	1933	
im Spinnstoffgewerbe	37 917	80 049	42 132	52,6
in der Metallindustrie	57 461	116 602	59 141	50,7
im Holzgewerbe	19 065	38 878	19 813	51,0
im Bekleidungs- und Textilgewerbe	17 503	37 491	19 988	53,3
in der Industrie der Steine und Erden	7 617	26 723	18 806	70,4
im Baugewerbe	11 340	69 314	57 974	83,6
in der Landwirtschaft	6 389	20 737	14 348	69,2

Im März d. J. haben allein im Baugewerbe und den Baunebenberufen 20 800 arbeitslose Volksgenossen Arbeit und Brot gefunden. Bedeutungslos ist, daß in der für die sächsische Wirtschaft besonders wichtigen Berufsgruppe der Eisen- und Metallarbeiter ein Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 10 000 eingetreten ist. Das Spinnstoffgewerbe weist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl in Höhe von 5500 auf. Ferner haben im Bekleidungs- und Holzgewerbe 6000 Arbeitslose Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. Schließlich konnten in der Industrie der Steine und Erden 4100 Arbeitskräfte Verdienstmöglichkeiten erhalten. Das milde Frühjahrswetter ermöglichte den Wiederbeginn und die Neuaufnahme von Rotlandsarbeiten und die Durchführung von anderen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Es konnte hierbei 11 600 Arbeitssuchenden eine Beschäftigung zugewiesen werden.

Der Ruf des Führers zu Beginn der Arbeitslosenkampagne: „Jungel an!“ hat in allen Kreisen der Wirtschaft nachhaltigen Widerhall gefunden. Es gilt, die begonnene Arbeitslosenkampagne durch enge Zusammenarbeit von Partei, Wirtschaft und Arbeitsämtern weiterhin mit allen Kräften zu fördern.

Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege

Am Sonnabend Eröffnung

Am Sonnabend, 14. April, vormittags 11 Uhr, wird im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege feierlich eröffnet. Ansprachen werden Reichsstatthalter M u t s c h m a n n und der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, S a l z m a n n, halten. Dann erfolgt die Eröffnung der Staatsakademie durch Innenminister Dr. F r i t s c h. Nach einer Ansprache von Staatskommissar Dr. W e g n e r, des Leiters der Staatsakademie, wird Dr. med. G r o h, der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege in Berlin, die Festrede halten. Die Feier wird von musikalischen Vorträgen von Mitgliedern der Sächsischen Staatskapelle umrahmt sein.

Der erste Einführungskursus der Akademie findet am 15. und 16. April statt. An jedem der beiden Tage werden mehrere Vorträge gehalten werden. Es werden sprechen Staatskommissar Dr. Wegner, Prof. Reche-Leipzig, Prof. Staemmer-Leipzig, Obermedizinalrat Dr. Naag von der Landesanstalt Arnsdorf und Dr. Michael, Rufos am Deutschen Hygiene-Museum.

Volkswirtschaft

Butter billiger

Um dem mit Beginn der Grünfütterung stärker werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßigen Absatz zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Weisung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft in allen Butterklassen ab 11. April um 5 RM je Zentner herabgesetzt. Der Butter-Groß- und Kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisherabsetzung auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisherabsetzungen zu achten haben.

Berliner Effektenbörse.

Der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Mittwochsöffnung in feiter Grundstimmung, die namentlich durch die Erholung von 30. Farben um 3,5 Prozent hervorgerufen wurde, auch die sonstigen chemischen Werte wie Rütgers, Chemische Helden, Goldschmidt und Kalkwerke schlossen sich der Aufwärtsbewegung an und erreichten Kurssteigerungen von über zwei Prozent. Durch feste Haltung zeichneten sich ferner u. a. aus verschiedenen Romanianen, Itali- und Kunstfeldwerten.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 88,88 (Geld) 88,70 (Brief), Jan. Krone 57,74 57,66, engl. Pfund 12,895 12,925, franz. Franken 10,50 10,54, holl. Gulden 160,38 160,72, ital. Lira 21,38 21,42, norm. Krone 64,70 64,91, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty 47,25 47,35, schwed. Krone 66,53 66,67, tschech. Franken 30,96 31,12, span. Peseña 34,24 34,30, tschech. Krone 10,38 10,40, Dollar 2,503 2,509.

Antlicher Großmarkt.

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

In Brotgetreide nahm das Geschäft am Berliner Getreidegroßmarkt vom Mittwoch wieder einen ruhigen Verlauf. Ueber die Entwicklung am Weizenmarkt gehen die Ansichten auseinander. Hafer hatte stetige Haltung. Für Ausfuhrgetreide für Roggen und Weizen wurden ungefähr die gleichen Preise wie am Vorgabe bezahlt.

13. April.

Sonnenaufgang 5.00 Sonnenuntergang 18.54
Mondaufgang 4.30 Monduntergang 18.45

1598: Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit. — 1848: Der Afrikareisende Deskar Benj in Leipzig geb. (gest. 1925). — 1872: Der Schriftsteller Rada Rada in Puzha-Zdenci geb. 1917: (2. April bis 20. Mai) Durchbruchschlacht bei Arras.

Namenslag: Prot.: Justinus; kath.: Hermenegild.

Turnen und Sport

Kreisgebiet 5 — Müglitztal. D. I.

Zum dritten Treffen werden am Sonntag nachmittag die Mitglieder des Kreisgebietes in Lauenstein zusammenkommen und nach einigen Stunden leichter turnerischer Arbeit alle Erinnerungen auswaschen.

Mit der Nationalmannschaft nach Budapest

Die Begeisterung für das deutsche Geräteturnen in allen Schichten unseres Volkes wird bei vielen den Wunsch laut werden lassen, die Deutsche Nationalmannschaft im Kunstturnen, die erstmalig im Rahmen der Weltmeisterschaften in den Wettkampf mit 15 anderen Nationen der Welt tritt, in Budapest kämpfen zu sehen.

Der Gau V. Sachsen, der DT hat sich deshalb entschlossen, in Verbindung mit dem Ungarischen Fremdenverkehrsamt in Berlin zwei Sonderfahrten nach Budapest auszusprechen, von denen eine vom 27. Mai bis 5. Juni dauert, während die andere Fahrt sich nur über sieben Tage vom 29. Mai bis 4. Juni erstreckt. An der sechstägigen Fahrt nimmt auch die Deutsche Nationalmannschaft teil. Beide Fahrten werden zu außerordentlich günstigen Bedingungen durchgeführt, lassen aber nur eine beschränkte Teilnehmerzahl von zusammen 700 Personen zu. Genauer Reisepläne mit den Bedingungen sind unentgeltlich in der DT-Geschäftsstelle Dresden-K., Königstraße 15, 1. Stock, zu haben. Da der Reisebeschluss aus bestimmten Gründen am Ende April festgelegt werden mußte, empfiehlt sich schnellste Einschließung.

Nach einem Lehrgang an der Deutschen Turnschule turnt Deutschlands Vertretung im Kunstturnen vor der Woche nach Budapest letztmalig am Sonntag, dem 22. April, vormittags 11 Uhr, im Zentraltheater in Dresden im Rahmen einer turnerischen Vorkonferenz in der vollen Besetzung mit: Krüssch-München, Sandrod-Jmm, Winter-Frankfurt a. M., Lorenz-Hannover, Uimburg-Islo, Friedrich-Lachen, Wolf-Schabach, Steffens-Bremen und den Erklärenden, Rod-Berlin, Wälder-Hallenstein, Brey-Ed Brombach, Kleins-Leipzig. Umrahmt wird das Turnen der Nationalmannschaft von ausverkauften Darbietungen Dresdner Turnerinnen und turnerischen Nachwuchs.

Ein Fußballtreffen Polnische Reichsliga-Stadt Leipzig soll polnischen Meldungen zufolge am 31. Mai d. J. in Barchau über Polen ausgetragen werden. Die Auswahlmannschaft der polnischen Reichsliga ist gleichbedeutend mit Polens Nationalfußballmannschaft. Gegen Chemnitz treten die Leipziger am 6. Mai in der Heimatstadt der Gegner an.

Der amerikanische Hochspringer Walter Harsh erreichte amerikanischen Meldungen zufolge die phantastische Höhe von 2,076 Metern. Harsh hätte damit seinen alten Weltrekord von 2,04 Metern gleich um 3,6 Zentimeter verbessert. Immerhin ist es besser, man wartet erst einmal eine Bestätigung dieser unglaublich klingenden Meldung ab.

Rundfunk-Programm

Freitag, 13. April

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: Georg Friedrich Händel; 12.00 Mittagskonzert; 14.40 Schallplattenmusik; 15.00 Junge Künstler vor dem Mikrophon; 15.20 Deutsche Kindertänze; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Deutsche Ritterburgen; 17.20 Die kräftigen Meisterlieder; 17.40 Bekanntnis zur Zeit; 18.00 Ein Tag im Arbeitsdienst; 18.25 Blasmusik; 19.15 Was die SA noch nicht bekannt war; 19.35 Militärische Jugendausbildung im Ausland; 22.00 Nachrichten; 20.15 „In Sachsen“; 21.05 Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Programm nach Anfrage; 23.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

9.00: Volkslieder. — 9.40: Eine Weile Sehtortelt. — 10.10: Deutsche Forscher im ewigen Eis. — 10.50: Spielturme im Kindergarten. — 11.30: Konzert. — 15.15: Aus der Arbeit der NS-Volkswirtschaft. — 17.00: Wirtschaftskampf und Geburtstagsfeier. — 17.20: Zur Unterhaltung: Heinz huffel. — 17.45: Musik für die Frau und Mutter. — 18.35: Aneddoten um Papa Brangel. — 19.00: Aus München: Deutsches Grenzland — Grüne Steiermark. — 20.15: Stunde der Nation aus Hamburg: In Sachsen: „Wollhandtrabbe“. — 21.05: Aus Breslau: Orchesterkonzert. — 23.00—0.30: Aus Breslau: Heitere Nachtmusik.

Interessantes aus obigen Programm und von anderen Sendern:

Freitag:

17.20: Heinz huffel, Lustspiel von Hans Sturm (Deutschlandsender) 17.45: Noch einmal der Reichsberufswettkampf (Hamburg). 19.00: Etzke, jetzt finkt Orje (Berlin). 19.00: Deutsches Grenzland — grüne Steiermark (Deutschlandsender, Breslau, Hamburg, München). 19.15: Was die SA, noch nicht bekannt war (Leipzig). 20.15: Stunde der Nation: In Sachsen Wollhandtrabbe, Hörspiel (alle Sender).

B. 518. *Jeanne's Geheimnis*

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

131

Nachdruck verboten.

Seeburg dankte kurz, und Walburg verließ das Zimmer. Er ging aber nicht gleich wieder in sein Büro zurück, sondern an einen der Telephonautomaten links vom Eingang. Er hatte Millers Auftrag, ihn immer auf dem laufenden zu halten, nicht vergessen. Aber sein Anruf bei Doktor Miller war vergeblich. Der Kriminaldirektor war nicht im Büro. Nun gut, man warte dann eben nachmittags noch einmal anrufen. Denn mit dem Herrn Legationsrat von Seeburg war sicher etwas Besonderes los. Der alte Krause hätte ohne Zweifel richtig gesehen, und Doktor Miller wollte doch von jeder auffallenden Tatsache sofort unterrichtet sein.

Gerade wollte Walburg die Telephonzelle verlassen, als Malesius eilig die Treppe herunter kam und auf die Nebenzelle zuging. Walburg prallte zurück. Wenn Malesius ihn jetzt erwischen würde, hätte es ein Donnerwetter gegeben! Also duckte er sich, um abzuwarten, bis er ungestört wieder nach oben gehen konnte! — „Sie unblut doch die Jellen sind“, mußte er denken. Deutlich hörte er Malesius' Bestand 14.000 verlangen. Deutlich dauerte das Gespräch nicht lange. Man würde sonst sein Zehlen bemerken.

Malesius telephonierte doch sicher wieder mit irgendeiner Freundin. Aber nein, diesmal hatte er ihn unrecht getan. „Herr von Holtay zu Haus?“ hörte er Malesius fragen. — Holtay, so ähnlich hatte doch früher einmal irgendein Dichter geheißen? Na, das schien ja kein Dichter zu sein, mit dem er sprach. Na, also wieder das alte Lied: hatte abermals gespielt, der Malesius. Deutlich hörte Walburg:

„Sie müssen mir aus der Tasche helfen, Herr von Holtay! Wie? — Aber ich bitte Sie, es gab doch nichts zu berichten! Ich habe schon wie ein Luchs aufgeschaut. Sie können es mir glauben. Nein, heute habe ich ihn noch nicht gesehen. Nein, Sie haben recht, man soll keine Namen nennen. So, etwas Interessantes? — Ja, natürlich kann ich Sie auffuchen. — Gleich nach dem Dienst. — Aber ich kann mich doch darauf verlassen, Herr von Holtay, daß ich die Dreitausend gleich bar mitnehmen kann? Ich muß bis heut' abend den Betrag bezahlt haben. — Besten Dank! Ich wußte ja, daß Sie mich nicht im Stich lassen werden. Also, ich soll nicht zu Ihnen kommen, sondern gegen sechs Uhr in der Halle des „Eplanade“ sein? Schön, das liegt ja noch bequemer für mich. Ich bin pünktlich da. Aber nicht vergessen: drei Milks in bar, Herr von Holtay! Auf Wiedersehen!“

Walburg hörte, wie die Tür zur Nebenzelle zugeworfen wurde. Langsam erhob er sich aus seiner gebückten Stellung. Da bog eben Malesius um die Ecke. Jetzt konnte man auch wieder in sein Büro. Der Pförtner drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Mal wieder Glück gehabt, junger Mann? Den Anstich hat' ich nicht haben mögen, wenn der Sie gesehen hätte. Sie hätten auch Zeit gehabt bis abends, um Ihr Rädel anzurufen. Na, verdrücken Sie sich mal! Da kommt das Auto des Herrn Staatssekretär.“

Als Walburg mittags und abends von neuem verurteilt, Doktor Miller zu erreichen, bekam er immer wieder den Bescheid: „Herr Kriminaldirektor ist noch nicht zurück.“

Da beschloß Walburg, selbst einmal zuzusehen, ob er herausbekommen könnte, was hinter Malesius' Geldverlegenheit steckte. Und wer dieser dumme Kerl, der Holtay, war, der da so bereitwillig dreitausend Mark ausstreckte; vielleicht war es Unsinn. Aber wenn er Doktor Miller doch etwas berichten könnte, was dem nützlich war, dann wäre das ein Erfolg. Und vielleicht gab ihm Doktor Miller dann auch ein paar andere Aufträge, bei denen er einmal beweisen konnte, daß er zum Detektiv taugte!

Kurz vor sechs Uhr bezog Franz Walburg also seinen Posten beim „Eplanade“. Aber das hatte er sich doch vernünftiger vorgestellt. Bei schönem Wetter möchte so etwas ja ganz nett sein. Aber bei dem Regenguß, der jetzt herunter kam, schienen Beobachtungen fast unmöglich. Unmittelbar an der Eingangstür des „Eplanade“ fiel er zu sehr auf, und auf der anderen Straßenseite konnte er wegen der vorbeifahrenden Autos nichts sehen. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Schnell entschlossen trat er an den Zeitungshändler heran. Der alte Mann schien sich in der Kasse gar nicht behaglich zu fühlen, trotz Regenschirm und Lederpelerine.

„Na, Vaterle, für Sie ist das Wetter wohl och nicht?“

„Brummig erwiderte der Alte:

„Der macht seinen Spaß. Kaufen tut keiner was, und ich hol' mir wieder mein Reifen! Aber wenn ich jetzt hier weggehe, dann steht morgen ein anderer auf dem Platz, und der Junge, der mich sonst bei solchem Wetter abblö, ist och krank.“

„Na, Alterchen, da werd' ich Sie vertreten! Sie kriegen sogar noch en Taler zu, und Konturrenz mach' ich auch nicht.“

„Was bist du denn für 'ne puthige Krute — willst dich in dem Regen hinstellen und mir noch 'nen Taler zugeben? Zeitungshändler biste och nicht, sonst wärfte auf die Idee dich gekommen — noch was zuzuzahlen. Biste Geheimere? Oder was willst'e eigentlich?“ Walburg lachte:

„Nimm hier einen Augenblick weg. Geheimere bin ich nicht — Liebhaberdetektiv. Au gib mir mal deine Pelerine und deine Zeitungstasche. Kannst drüber im trockenen aufpassen, daß ich dir nicht austrübe. Hier ist der Taler; nimm mal meinen Hut und gib mir deine Mütze. Sieht besser aus. Was fähst du denn an meinen Taschen herum?“

Der Alte lachte:

„Drolliger Kerl biste — nee, Schleichsen haste nich bei dir. Aber mach' keine Dumheiten! Ich poss' hier auf. Hier, Wechselgeld. Und Trinkgeld wird geteilt.“

Gleich darauf stand Franz Walburg, die Pelerine hochgeschlagen, die Mütze tief ins Gesicht gedrückt, dicht am Haupteingang des „Eplanade“-Hotels und rief mit monotoner Stimme die Abendzeitungen aus. Er war innerlich sichtlich vergnügt. Da war er auf einen feinen Trick gekommen. Jetzt konnte er alles gut sehen. Fast hätte ihn sein Erschrecken verraten, als plötzlich Malesius vor ihm stand und kurz und befehlend sich ein Abendblatt von ihm geben ließ. Wenn der ihn nicht erkannte hätte!, dachte Franz Walburg vergnügt, dann schien seine Mütze ja ocht zu sein. Uebrigens, das Geschäft ging ganz gut. Der Regen ließ auch nach. Da konnte der Alte seinen Platz ruhig bald wieder einnehmen.

Wenn er nur wüßte, was er nun weiter tun sollte! Daß Malesius hierher kommen würde, das hatte er doch schließlich schon vorher gewußt. In die Halle hinein konnte er nicht. Zeitungsvverkäufer stehen sie nicht herein, das hatte er eben schon probiert. Wenn er in seiner gewöhnlichen Kleidung kam, mußte Malesius ihn ja erkennen.

Walburgs zuversichtliche Stimmung schlug um. Doktor Miller hatte doch recht gehabt, so einfach war der Verur nicht, wie er es sich gedacht hatte. Aber Glück muß der Mensch haben! Da kam Malesius ja schon wieder heraus. Doch diesmal nicht allein — zwei Herren und eine Dame waren mit ihm, und was für eine Dame! Donnerwetter, war die schön und elegant! Mechanisch rief Walburg wieder seine Zeitungen aus. Der eine von den Herren schien ein Ausländer zu sein. Jetzt sagte Malesius — die vier schienen auf ein Auto zu warten — zu dem anderen Herrn:

„Bitte, Herr von Holtay, hier steht's im Abendblatt!“

„Hal, dachte Walburg: Holtay? Das war der Mann mit den dreitausend Mark. Na, der mußte viel Geld übrig haben, wenn er dem Malesius was pumpte. So, das Gesicht hatte er sich fest eingepägt. Wichtig, der andere war ein Ausländer, schien französisch zu sein, was der sprach. Auch die Frau antwortete nicht deutsch. Was die für eine helle Stimme hatte! Jedes Wort hätte man bis hierher verstehen müssen ... „Abendblätter, Abendausgaben ...“ Da, jetzt fiel ihr ein Handschuh herunter. Ob er es wagte? Ach was, der Malesius hatte ihn vorher auch nicht erkannt! Mütze tief ins Gesicht, sprang Walburg rasch zu und hob den Handschuh auf.

„Ah, Madame Dumont ...!“

Der Ausländer nahm ihm den Handschuh ab, drückte ein Geldstück in seine Hand ... rasch zurück jetzt, ehe Malesius auf ihn aufmerksam wurde ... „Abendausgabe, Abendblätter, letzte Ausgabe ...“ Madame ... das hieß doch Frau ... wie hatte er gesagt? Madame Dumont? ... Ob das wohl wichtig war für Doktor Miller? So, jetzt waren die vier weg im Auto. Zwecklos, hier noch weiter zu stehen. Vom Potsdamer Platz aus würde er an Doktor Miller telephonieren.

Da kam auch schon der Alte herübergehumpelt:

„Hat's ein feines Trinkgeld gegeben? Was haste denn gefunden? Hast du jetzt genug?“

Franz Walburg lachte übermütig:

„Rasshaft genug! Macht mir nur Spaß, wenn's regnet. So! Komm!“ Wieder zog er den alten Zeitungshändler in den Torweg nebenan.

„Hier, die Zeitungen sind fast alle. Hier hast du deine Tasche, nimm die Mütze. So, nun gib meinen Hut her. Hier ist das Geld.“

Eifrig zählte der Alte nach.

„So, nun müssen wir teilen“, sagte er. Walburg winkte lachend ab.

„Nebenbeschäftigung verboten, steht im Paragraph vierzehn. Behalt's man. Wünsch' weiter gutes Geschäft!“ Schon eilte er dem Potsdamer Platz zu. Der Zeitungshändler sah ihm nach und schüttelte den Kopf.

„Verrückter Vengel! Wat der wohl gewollt haben mag? Nich mal das Trinkgeld hatte er behalten. Keine Puppe war das, die was verloren hatte. Wir kann's recht sein. Abendausgabe ...“

Dreizehntes Kapitel.

„Eine gute Idee“, sagte Verlain zu Holtay, „bei dem schönen Wetter noch eine Stunde ins Freie zu fahren. Wannsee sagten Sie! Hat dieser Ort auch historische Bedeutung wie Potsdam?“ Franz von Malesius übernahm die Antwort:

„Nein, Herr Direktor Verlain! Mit der preussischen Geschichte ist der Wannsee allenfalls durch Aleix's Grab verknüpft. Sie wissen vielleicht: Der zerbrochene Krug, Die Hermannschlacht und so weiter.“

Mit einem leichten Schaudern fragte Yvonne:

„Hermannschlacht?! Ist das nicht die schreckliche Sache, wo diese deutsche Frau — Thusebeba glaube ich — ihren Anbeter den Wären vorwerfen läßt?“

Ein Lächeln zuckte um die Mundwinkel von Malesius. „Sie haben ein gutes Gedächtnis, Mademoiselle Dumont, für die einzige pitante Szene in diesem Werk!“ Und mit einem spöttischen Unterton fügte Herr von Holtay hinzu:

„Die Deutschen haben eine andere Auffassung von Galanterie wie die berückenden Frauen Ihrer Nation.“

Mit einem Blick auf die Straße unterdrückte sich Holtay und wandte sich an Franz von Malesius:

„Sie wollten doch hier in dieser Gegend noch schnell die geschäftliche Angelegenheit erledigen, Herr von Malesius, über die ihr telephonisch sprachen? Lassen Sie uns nicht lange warten, sonst wird uns Herr Wastliew ungeduldig. Er erwartet uns im Schwedischen Pavillon.“

Malesius tastete nach seiner Brusttasche, als ob er sich überzeugen wollte, daß der Briefumschlag, in dem Holtay ihm die drei Tausendmarkscheine überreicht hatte, noch da wäre. Dann fleg er schnell aus:

„Ich bin in zwei Minuten wieder bei Ihnen, meine Herrschaften! Ich werde mich um so mehr beeilen, als ich ja weiß, daß der arme Wastliew in ständiger Angst lebt, von einem Kollegen erkannt zu werden.“

Kaum war Malesius fort, als sich Verlain lebhaft an Holtay wandte:

„Glauben Sie, daß dieser Herr in der Filmangelegenheit wirklich etwas für uns tun kann?“

„Auf dem direktesten Wege, auch unter Inanspruchnahme Ihrer Gesandtschaft ist nichts zu machen. Da müssen wir denn versuchen, ob wir mit Hilfe dieses Malesius erreichen können, daß an Stelle Seeburgs ein anderer Herr an der entscheidenden Sitzung teilnimmt ...“

„Meinen Sie, daß der Einfluß von Malesius dazu ausreicht?“ In Yvonne's Stimme war Zweifel.

„Das nicht! Aber es muß uns gelingen, vielleicht mit Hilfe des Assessors eine wichtige Sitzung, bei der Seeburg unbedingt anwesend sein muß, auf den gleichen Zeitpunkt zu legen, an dem die Oberprüfstelle tagt. So was läßt sich machen. Und dann wird in aller Eile ein anderer Herr an Seeburgs Stelle für die Oberprüfstelle bestimmt. Damit erreichen wir wenigstens, daß ein Unbefangener an der Sitzung teilnimmt und nicht jemand, der so voreingenommen oder festgelegt ist wie Ihr Freund Yvonne.“

Yvonne erwiderte haferfüllt:

„Mein Freund Seeburg?! Ich glaube, der Ausdruck war nicht ganz richtig gewählt. Ich hasse ihn! Dazu habe ich mich mit diesem Wären vierzehn Tage lang abgequält, daß er unsere Bitte glatt ablehnte und mich brüskiert! Hätte ich nur Gelegenheit, ihm das zu vergelten.“

„Diese Gelegenheit kann ich Ihnen vielleicht verschaffen, Fräulein Dumont, und Sorge dafür tragen, daß Sie gleichzeitig für einen Teil Ihres finanziellen Ausfalls entschädigt werden, an dem Seeburg schuld hat!“

Verlain hob abwehrend die Hand:

„Nicht weiter, wenn ich bitten darf, meine Herrschaften! Ich möchte mit Herrn von Holtays anderweitigen Angelegenheiten nichts zu tun haben und möchte auch nichts davon wissen. Ich bedaure Seeburgs Standpunkt, aber seine Haltung ist die eines forrechten Gentleman's. Außerdem zwingt mich mein Beruf, in meinem Lande einzutreten und mich von allen Affären fernzubehalten.“

Schnell fiel Holtay ein:

„Seien Sie unbesorgt, Herr Verlain! Sie werden sich ja in Wannsee mit Herrn von Malesius unterhalten müssen, da können Madame, Wastliew und ich unsere kleine Angelegenheit besprechen, ohne daß Sie irgend etwas davon wissen. Sch! Ich habe ich die Verbindung mit dem Assessor nicht ...“ Ihrer Filmsache hergestellt. Da kommt ihr ...“ neuer Freund, wir können also gleich weiterfahren.“

Man sah Malesius, der jetzt wieder in den Wagen stieg, an, daß eine Last von seiner Seele genommen war. Einen fragenden Blick Holtays beantwortete er mit einem vergnügten Nicken. Dann klopfte er an die Scheibe des Wagens:

„Ueber die Abus direkt zum Schwedischen Pavillon“, sagte er zu dem Chauffeur

Als Doktor Miller nach einem anstrengenden Arbeitstage gegen halb sieben Uhr noch einmal sein Amtszimmer betrat, lag schon wieder ein Stoß von Eingängen vor, die er noch schnell sichten wollte. Zweimal hatte Irene von Meriten angerufen, drei Zettel enthielten die Meldung der Telephonzentrale, daß Herr Walburg, Franz war dazu gesagt, ihn hatte sprechen wollen, und daß er um halb acht Uhr noch einmal versuchen wollte, Doktor Miller zu erreichen. Um halb neun Uhr wollte er in der Wohnung Doktor Millers anrufen, wenn dieser noch nicht um halb acht Uhr zu sprechen sei.

Miller stuzte. Lag da etwas Besonderes vor? Seine beiden freiwilligen Helfer schienen ja ihre Meldungen für recht wichtig zu halten. Er suchte in seinem Notizbuch die Telephonnummer Frau von Meriten's heraus, dann rief er die Hauszentrale an und fragte, ob noch eine der Damen im Hause wäre, dann möchte er — ganz gleich mit welcher — verbunden werden. Die Sekretärin eines Kollegen, die noch bei der Arbeit war, meldete sich:

„Herr Kriminaldirektor, Sie wollten mich sprechen?“

„Ja, Fräulein Kerner! Sie könnten mir einen Gefallen tun. Rufen Sie doch bitte Lügow 21 463 an, und fragen Sie, als ob Sie eine Kollegin von der Filmgesellschaft Ultra wären, nach Fräulein Irene von Meriten. Wenn die Dame nicht da ist, sagen Sie, es wäre nichts von Bedeutung. Wenn Fräulein von Meriten selbst am Apparat ist, stellen Sie das Telephon durch, sagen aber nicht, wer sprechen will. Ich muß mit der Dame selbst reden. Solange nicht feststeht, wer am Apparat ist, darf unter keiner Bedingung von mir oder der Polizei gesprochen werden.“

(Fortsetzung folgt.)